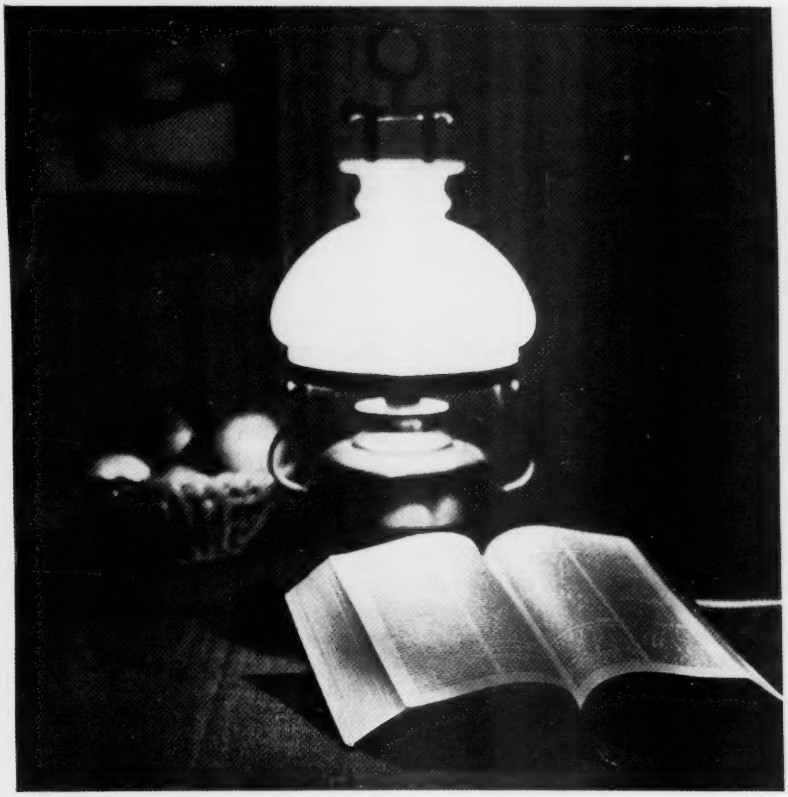
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

107. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, | Mittwoch, 11. Januar 1984 | Nr. 1



Ich sagte dem Engel, der das alte mit dem neuen Jahr verband: "Gib mir ein Licht, damit ich festen Schrittes in die Ungewißheit des neuen Jahres schreiten kann." Aber er antwortete mir: "Gehe hinein in die Ungewißheit und lege deine Hand in Gottes Hand, das ist mehr wert als ein Licht und sicherer als den Weg wissen."

Wohin sollen wir gehen?

von Prediger A.H. Unruh

Thema: Wie können wir unter der Menge der Abgefallenen bei dem Herrn Jesus bleiben?

Text: Joh. 6, 66-71: "Von dem an gingen seiner Jünger viele hinter sich und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm. Da sprach Jesus zu den Zwölfen: Wollt ihr auch weggehen? Da antwortete ihm Simon Petrus: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Jesus antwortete ihnen: Habe ich nicht euch zwölf erwählt? und — euer einer ist ein Teufel! Er redete aber von dem Judas, Simons Sohn, Ischariot; der verriet ihn hernach, und war der Zwölfe einer."

Als der Herr Jesus auf Erden wandelte und ihm recht viele Leute nachfolgten, erlebte er die traurige Stunde, daß viele von ihm abfielen und hinfort nicht mehr mit ihm wandelten, als er auf die Echtheit der Nachfolge drang. Der Apostel Johannes schreibt in seinem ersten Briefe von den abgefallenen Bekennern Christi: "Sie waren nicht von uns. Denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben." Apostel Paulus schreibt

---

So nimm denn meine Hände
und führe mich
bis an mein selig Ende
und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen
nicht einen Schritt,
wo du wirst gehn und stehen,
da nimm mich mit!

In dein Erbarmen hülle
mein schwaches Herz,
und mach' es gänzlich stille
in Freud' und Schmerz;
laß ruh'n zu deinen Füßen
dein armes Kind!
Es will die Augen schließen
und glauben blind.

Wenn ich auch gleich nichts fühle
von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele
auch durch die Nacht.
So nimm denn meine Hände
und führe mich
bis an mein selig Ende
und ewiglich!

J. v. Hausmann

an Timotheus in 1. Tim. 1, 1: "Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel." Dieser Abfall regt sich in unserer Zeit in sichtbarer Weise. Wir haben nach der Ursache um uns und in uns zu schauen und das Wort des Apostels Johannes in 1. Joh. 5, 21: "Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern!" zu beachten.

Am Silvesterabend stehen wir stille und handeln nach Psalm 119, 59: "Ich betrachte meine Wege und kehre meine Füße zu deinen Zeugnissen." Wir möchten als Jünger Jesu im neuen Jahr gerne in den Wegen des Herrn wandeln. Im Bewußtsein und im Gefühl unserer sittlichen Schwäche graut uns vor allen Möglichkeiten des Abweichens. Da prüfen wir uns mit aufrichtigem Herzen unter dem Eindruck der Frage des Herrn Jesus "Wollt ihr auch von mir gehen?" mit dem tiefsten Verlangen nach einer Unterweisung im rechtschaffenen Wandel und in aufrichtiger Treue.

Wie können wir nun unter der Menge der abfallenden Bekenner Jesu Christi bei unserm Herrn bleiben?

Wir suchen die Antwort in dem oben angeführten Bibeltext.

I. Wenn wir uns nicht von den Abtrünnigen beeinflussen lassen.

II. Wenn wir daran denken, daß es für uns keinen sonstigen Weg zum wahren Lebensglück gibt.

III. Wenn wir in dem Herrn Jesus die Quelle des Lebens sehen.

IV. Wenn wir im glauben das Fleisch und Blut des Herrn Jesus genießen.

Wir bleiben gläubig, über diese Antworten nachdenkend, am Neujahrstage stehen.

I.

Der Herr Jesus fragt: "Wollt ihr auch von mir gehen?" Er dachte an den Einfluß der Abtrünnigen. Wir wissen, daß sie mit ihren Reden einen starken Einfluß ausüben. Sie stellen ihren Abfall als natürlich und vernünftig dar. Als der Herr Jesus vom Essen seines Fleisches und vom Trinken seines Blutes sprach, entgegneten sie: "Wie kann dieser sein Fleisch zu essen geben?" Diese Frage schlug ein, gewann unter den Jüngern Jesu Boden und verführte zum Abfall. Wie stark der Einfluß solcher Leute sein kann, zeigen die Schriften moderner ungläubiger Schriftsteller. Ihre Überredungskunst ist sehr stark.

Man schrieb von einem Manne, der von einer Brücke in den Fluß springen wollte. Ein Polizist hielt ihn auf. Da wandte der Verzweifelte sich mit seiner Überredungskunst an den Retter. Es dauerte nicht lange, so sprangen beide über die Brücke. Es hat eine große Bedeutung, wenn man sich von ihrem Einfluß fernhält. Deshalb ist es so wichtig, daß man junge Leute nicht dem Einfluß ungläubiger Lehrer unterstellt.

Wie leicht hätte Hiob sich von seinen Freunden in seiner Gotteserkenntnis beeinflussen lassen können. Er blieb aber fest und konnte später mit Erfolg für seine verirrten Freunde beten.

Die Apostel nahmen die Rede des Herrn Jesus über das Essen seines Fleisches in Einfalt an, wenn sie auch ihren tiefen Sinn nicht ergriffen hatten und ließen sich von den Abtrünnigen nicht mitreißen.

"Es gingen viel hinter sich und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm." Wir können beim Herrn Jesus bleiben, wenn wir uns nicht von der Stimmenmehrheit beeinflussen lassen, wenn diese mit dem Herrn Jesus in Widerspruch steht. Nur in ernster Entschiedenheit können wir fest stehen bleiben. Der wahre Christ freut sich, wenn die Mehrheit der Brüder dem Worte treu sind, aber er weigert sich, mit einer fleischlichen Mehrheit mitzugehen — ist tieftraurig, wenn er sieht, daß diese auf eine menschliche Weise geschaffen wurde.

Als Salomo die Grundlinien seiner Herrschaft festlegte, ließ er sich von der Mehrheit der Stimmen beeinflussen und blieb zuletzt nicht ganz auf des Herrn Seite.

II.

Welchen Einflüssen wollen wir uns im kommenden Jahr hingeben?

Wir können dadurch nicht das geistliche Leben bewahren, wenn wir nur sagen, was wir nicht wollen. Wir verneinen nicht nur dieses und jenes, sondern wir bejahen etwas sehr bestimmt. Wir bejahen den Herrn Jesus als die einzige Person, die wir voll und ganz bejahen. Wir sind uns dessen bewußt, daß wir sonst keinen Ausweg haben.

"Wohin sollen wir gehen?" Die Jünger fühlten so, wie ein Mann im Schiff mitten auf dem Meere im wilden Sturm wohl fühlen mag. Wohin sollte der geängstigte Mann fliehen? Das Fliehen vom Schiff bedeutet für ihn den sicheren Untergang. Die Wellen, drohen ihm, so auch die ungeheuren Lebewesen im Ozean.

Wohin sollen die Jünger Jesu gehen? Sollen sie sich den selbstgerechten Juden in die Arme werfen? Ihre Umarmung würde für sie der Erstickungstod bedeuten.

Sollten sie zu den Heuchlern gehen, denen ein ewiges Gericht droht, das der Herr Jesus mit den Worten: "Wehe euch Heuchlern" angedeutet hat?

Sollen sie sich in der Gruppe der Abtrünnigen bewegen, in denen die Wonne der Erinnerung an die Gerechtigkeit und den Frieden, den sie beim Herrn Jesus hatten, nagt?

Sollen sie zu den offenbaren Sündern gehen, die in ihren Sünden ungemein unglücklich sind?

Meine lieben Leser, wohin sollten wir gehen, wenn wir in diesem Jahre den Herrn Jesus verlassen? Haben wir es nicht besser, wenn wir dem Herrn Jesus mit ganzen Herzen anhangen? "Wer Christo anhanget, der ist im Geist mit ihm."

Wir erhalten einen starken Geistestrieb, bei Christo zu bleiben, wenn wir daran denken, daß wir eines Tages glaubten und erkannten, daß Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes ist. Durch diese Erkenntnis wurde uns alles geschenkt, was zum Leben und gottseligen Wandel nötig ist. (2. Petri 1, 1-4.)

III.

"Du hast Worte des ewigen Lebens." In der Gemeinschaft mit Christo genießen wir einen beständigen Zufluß der Worte des Lebens.

Was ist es um die "Endzeit"?

Von Samuel Gerber

(Folge 4)

Tod, wo ist dein Sieg?

Über den Tod spricht man nicht. Sogar in unseren Tagen, wo es keine verbotenen Themen mehr gibt, weicht man dem Thema aus, als ob man damit den Tod vermeiden könnte. In den letzten Jahren sind allerdings einige recht wertvolle Bücher geschrieben worden über das Sterben und den Tod, doch immer noch wird in der Gesellschaft das Thema meistens gemieden. Damit ist aber nicht geholfen, denn nichts anderes trifft unser Leben so, wie der Tod. Die Tatsache des Todes, an die wir ja ständig durch unsere Umgebung erinnert werden, mag uns noch irgendwie erträglich scheinen, doch die Einsicht, daß ich eines Tages sterben muß, das geht unter die Haut.

Der Tod ist nicht etwas, das uns am Ende des Lebens begegnet, sonder er begleitet uns durchs ganze Leben. Er hat einen größeren Einfluß auf unsere Entscheidungen und Meinungen, als wir gewöhnlich denken. Rein körperlich stirbt der Mensch wie ein Tier, doch der Mensch weiß, daß er sterben muß. Das ist der große Unterschied.

Das Thema Tod ist deshalb so ernst, weil das Menschenleben mit dem Grabe nicht einfach zu Ende ist. Nur das Erdenleben ist zu Ende, und das ist schon schlimm genug. Sogar der Gottlose, der behauptet, mit dem Tod sei alles aus, bringt es nicht fertig, dem Ende ganz gleichmütig entgegenzusehen. Wenn wir aber wissen, daß unser ewiges Schicksal davon abhängt, wie wir in diesem Leben zu Christus standen, dann wird uns der Ernst des Todes noch stärker bewußt.

Irgendwie leben wir immer in einer doppelten Erwartung, Tod und Wiederkunft Christi. Wir würden es wahrscheinlich alle vorziehen, noch am Leben zu sein, wenn der Herr kommt, und doch müssen wir immer mit David klagen: Ach, es ist ein Schritt zwischen mir und dem Tode (1. Samuel 20, 3). Wahrscheinlich rechnen die meisten von uns stärker mit der Möglichkeit des Todes als mit der baldigen Erscheinung Christi.

Der Tod ist eine Macht. Alle Menschen müssen sterben. Unsere Körper sind sterblich. Nur Gott hat Unsterblichkeit (1. Tim. 6, 16). Wir leben im Schatten des Todes. Wir fürchten den Tod, und das macht uns zu jämmerlichen Sklaven (Hebr. 2, 15).

In der Bibel wird der Tod nicht als ein Naturgesetz angesehen. Sterben wird auch nicht als heldenhafte Leistung beschrieben. Der Tod Jesu am Kreuz ist das Zeichen von verächtlicher Schwäche, durch die Gottes Kraft sich beweist.

Im Neuen Testament ist der Tod niemals der Freund, der die Seele von den Fesseln des Leibes befreit. Vielmehr ist der Tod eine schreckliche Folge der Sünde. Die Todesursache, die der Arzt feststellt, ist nach der Bibel nicht die wirkliche Ursache. Der Mensch stirbt nicht an dieser oder jener Krankheit, sondern weil er ein Sünder ist.

Wenn der Tod die Folge der Sünde ist, dann kann die Macht des Todes nur gebrochen werden, indem die Sünde abgeschafft wird. Deswegen mußte Jesus für uns sterben. Er hat die Sünde weggetragen. Er hält nun die Schlüssel des Todes in der Hand. Er hat Leben und unvergängliches

---

Denken wir nur an die Briefe des Apostels, die ihm aus dem Heiligtum zuflossen. Wenn wir diese Briefe betend lesen, so fühlen wir die Kraft dieser Worte. Diese Worte lösen uns von allen Bindungen. Diese lösende Kraft offenbart sich durch das Wort des Herrn im Kreise der gläubigen Jünger Jesu. Sollten wir diese Gemeinschaft in diesem Jahr aufgeben wollen? Die Welt verspricht Freiheit, während die Weltmenschen Knechte ihrer eigenen Lust sind. Das merken wir auch in diesen Feiertagen. Christus sagt aber: "Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei." Das geschieht durch das Wort des Lebens.

Der Herr Jesus gab uns eine kraftvolle Verheißung: "So ihr an meiner Rede bleibet, so werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." Wer das Verlangen nach dieser lösenden Kraft hat, der bleibt bei dem Herrn Jesus.

Ein Student des Basler Predigerseminars erzählte uns, daß er mit mehreren Studenten aus der freien Schweiz über die Grenze nach Hitlers Deutschland gegangen war. Als die Schweizer über die Grenze gingen, erhoben sie ihre Nase, schnüffelten und riefen aus: "Sklavenluft." — Ich denke in dieser Stunde an diese Mitteilung. Wer den Herrn Jesus und den Kreis der gelösten Gotteskinder verläßt und über ihre Grenze in die Welt geht, hat alle Ursache auszurufen: "Sklavenluft, Sklavenluft!"

IV.

Die Kraft, bei Jesu zu bleiben, gibt uns das Essen des Fleisches Jesu und das Trinken seines Blutes. Wir denken hier an den innern Genuß Jesu des Gekreuzigten durch das Wort des Herrn. Der Herr sagte: "Wer da isset mein Fleisch und trinket mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm." Es handelt sich hier nicht um den Genuß des Abendmahles, sondern um den innern Genuß des Todes Christi durch den Glauben, wenn dieses auch beim Abendmahl geschieht. Wir haben hier die Bezeichnung der innersten Gemeinschaft mit Christo, dem Sohne Gottes.

Es ist notwendig, mit den Jüngern ein offenes Bekenntnis von unserer Treue zu Jesu zu machen. Wir rufen am Neujahrstage aus: "Wir bleiben bei dir, Herr Jesus. Wohin sollten wir sonst gehen?" Amen!

Wesen ans Licht gebracht. Durch Jesus ist das menschliche Dasein verändert: Das Leben ist nicht mehr eine Todesstraße, sondern ein Weg zum ewigen Leben.

Wir erhalten hier, in dieser sterblichen Existenz, schon einen Vorgeschmack zukünftiger Herrlichkeit. Der Tod kann uns nicht mehr gefangenhalten. Er macht uns schon noch zu schaffen, denn unser Leib ist wie ein zerbrechliches Zelt, das einmal abgebrochen wird. Unter dieser Zerbrechlichkeit seufzen wir. Unser Leib von Fleisch und Blut ist eben ungeeignet für jenes Leben in der kommenden Welt. Darum sehnen wir uns nach dem Tag, wenn diese Sterblichkeit die Unsterblichkeit anziehen wird. (1. Kor. 15, 53).

Der Tod ist der letzte Feind, der überwunden wird (1. Kor. 15, 26). Einmal wird das Sterben aufhören. Schon jetzt ist es aber kein Schreckgespenst mehr, sondern ein Durchgang zu jener Welt, wo wir Jesus schauen.

Manchmal spricht die Bibel in Bildern über den Tod. So wird unser Leib eine zerbrechliche Hütte oder ein Zelt genannt, in dem wir nur während einiger Jahre der Wanderschaft wohnen. Wenn Gott uns abruft, müssen wir unser Zelt abbrechen.

Manchmal spricht die Bibel auch von Abscheiden oder Abreisen. Noch häufiger ist der Ausdruck Schlaf für Tod. Das bedeutet aber nicht, daß die Toten ohne Bewußtsein seien. Es heißt einfach, daß der Herr Jesus seine Jünger, die vor seiner Wiederkunft sterben, zur Ruhe bringt, wie eine Mutter, die abends ihr Kind ins Bett legt.

Was geschieht nun mit den Menschen, wenn sie gestorben sind? Darüber gibt es unter Christen große Meinungsunterschiede. Viele meinen, es gebe im Jenseits eine Art Wartesaal, in dem die Menschen sich aufhalten, bis der Tag des Gerichts anfängt. Einige Kirchen meinen, dieser Zwischenzustand diene zur Läuterung der Unvollkommenen, die noch nicht bereit seien, vor das Angesicht Gottes zu treten.

Mir scheint klar, daß der Mensch in der Stunde des Todes nicht aufhört zu existieren. Er ist nicht total ausgelöscht. Er wird entweder von Engeln oder von Dämonen abgeholt. Er läßt alles zurück.

Für diejenigen, die zu Jesus gehören, sind Schmerzen und Angst zu Ende. Die Arbeit ist getan. Nun dürfen sie ruhen. Ob sie sogleich Jesus sehen und mit ihm sprechen dürfen, oder ob sie noch eine Weile warten müssen, weiß ich nicht sicher. Es scheint mir auch nicht so wichtig. Ich nehme eher an, daß wir, wenn wir von dieser Welt Abschied nehmen, sofort bei Christus sind.

Manche Bibelausleger vertreten die Auffassung, auch der Gläubige werde bei seinem Sterben nackt ausgezogen, und er müsse dann unter dieser Nacktheit eine Weile warten, bis er mit dem neuen himmlischen Kleid bekleidet werde.

Wo werden wir sein in der Zeit zwischen unserem Tod und der ewigen Auferstehung?

Dem Übeltäter am Kreuz verspricht Jesus: Wahrlich, ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein (Lukas 23, 43). Hier wird doch einem Menschen versprochen, er werde sofort nach seinem Sterben bei Jesus sein.

Paulus ist gewiß, daß weder Tod noch Leben ihn scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist (Röm. 8, 38. 39). Die Gemeinschaft mit Christus wird durch den Tod nicht unterbrochen. Ob wir leben oder sterben, wir sind des Herrn (Römer 14, 8).

Im Philipperbrief deutet Paulus an, daß er vielleicht bald sterben müsse. Dies würde er als Gewinn betrachten. Er würde dann bei Christus sein, und dieses wäre viel besser (Phil. 1, 23). Wenn das Leben nach dem Tode viel schöner und besser ist, als unser Erdenleben, was brauchen wir mehr zu wissen?

All die großen Theorien über einen Zwischenzustand können wir beiseite legen. Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an (Offb. 14, 13).

Nichts kann uns aus Jesu Hand reißen. Sollten wir sterben, bevor der Herr wiederkommt, dann werden wir zu ihm gehen und persönlich in seiner Nähe sein. Wir werden ihn sehen, wir werden seine Gemeinschaft genießen, währenddem wir auf den Tag der Auferstehung warten.

Herr, weil mich festhält Deine starke Hand, vertrau ich still,
Weil Du voll Liebe Dich zu mir gewandt, vertrau ich still.
Du machst mich stark, Du gibst mir frohen Mut,
Ich preise Dich, Dein Wille Herr ist gut,
Herr, weil ich weiß, daß Du mein Retter bist, vertrau ich still.
Weil Du für mich das Lamm geworden bist, vertrau ich still.
Weil ich durch Dich dem Tod entrissen ward,
Präg tief in mich Herr Deine Lammesart.
Herr, weil Du jetzt für mich beim Vater flehst, vertrau ich still,
Droht mir der Feind, so schau ich hin auf Dich,
Ein Bergungsort bist Du, o Herr, für mich.
Weil Du zu meiner Rechten helfend stehst, vertrau ich still,
Ist auch die Zukunft meinem Blick verhüllt, vertrau ich still,
Seitdem ich weiß, daß sich Dein Plan erfüllt, vertrau ich still.
Seh ich nicht mehr als nur den nächsten Schritt,
Mir ist's genug, mein Herr geht selber mit.

Was bringt das neue Jahr?

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: In dieser Zeit wird viel von dem Kommen Christi gesprochen. Aber in unserer Gemeinde sieht es nicht danach aus. Wie kann eine Gemeinde vorbereitet werden auf die Wiederkunft Christi?

Antwort: Ich denke, Matth. 24 gibt die Antwort darauf. Die Verse 42-51 sprechen von zwei Knechten. Der eine war klug; denn er gab dem Gesinde die rechte Speise zur rechten Zeit. Der andere schlug seine Mitknechte und aß und trank mit den Trunkenen. Er wird ein böser Knecht genannt. Da haben wir schon die erste Antwort: **Durch die rechte Speise zur rechten Zeit.** Das ist die rechte Predigt in der Gemeinde. "Predige das Wort!" Strafe, Besserung, Züchtigung zu predigen macht den Prediger nicht populär. Aber Erbauung wo Lehre sein soll belastet sein Gewissen. Rechte Speise bringt manchen Prediger unter den Wacholder, hebt aber die Gemeinde.

Seelsorge in der Gemeinde wäre eine zweite Hilfe: Vers 43. Die rechte Predigt ist schon Seelsorge. Aber mit den Einzelnen zu sprechen ist auch notwendig. Das ist ein schwerer Dienst, weil er nicht oberflächlich soll getan werden. Man soll den Dienst tun im Blick auf Gal. 6, 1. 2.: "Und siehe auf dich selbst!" Dieser Dienst bedarf eine tiefe Erkenntnis des menschlichen Herzens und Liebe zum Bruder. Hebr. 13, 17 nennt es ein Wachen über die Seelen, wofür der Seelsorger einmal Rechenschaft geben soll. Er soll den Dienst mit Freuden tun können.

Das brüderliche Verhalten der Arbeiter untereinander wäre eine dritte Antwort: Vers 48. 49. Hier sind alle Arbeiter eingeschlossen. Diese Verse sprechen von dem ungeheiligten Charakter des Arbeiters. Er zeigt Herrschsucht, Genußsucht und Müßiggang. Durch Schlagen werden beide von der Arbeit abgehalten. Oder der eine verläßt den Arbeitsplatz. Dann entstehen schwere Verhältnisse in der Gemeinde; denn es gibt Trunkene, das heißt Unnüchterne. Das bringt viel schwere Gemeindearbeit. Ist aber das Verhältnis lieblich, so dient das zur Befreiung der Gemeinde; denn sie wird geistlich gesinnt.

Die Vorbereitung geschieht auch durch **Nüchternheit unter den Gliedern:** Vers 49b. Es muß ein klarer Begriff über Welt und Weltsinn sein. Wer Mitarbeiter schlägt, sucht gern die Freundschaft anderer Glieder, oft Unnüchterne. Es soll den Schein von Gemeinschaft haben. Nüchternheit hat klares Urteil über Welt. Manche stellen die Grenzen so enge, wie die Bibel es nicht einmal tut; andere so weit, daß alles Raum hat. Jede Behauptung muß Bibelgrund haben.

Die Kraft zur Enthaltung von Welt sollen nicht die Regeln der Gemeinde sondern die Liebe zum Herrn Jesus sein: Joh. 14, 15. und die Ehre Gottes: 1. Kor. 10, 31. Die Bibel sagt auch: Alles, was ihr tut, das tut im Namen Jesu und als dem Herrn.

Die Vorbereitung geschieht auch **durch die Reinigung der Gemeinde.** Diese Reinigung geschieht auch bei dem Einzelnen. "Wer die Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich: 1. Joh. 3, 3. Aber auch die ganze Gemeinde kann eingeschlossen sein. In der Gemeinde zu Ephesus war ein Ausschluß geschehen, aber nicht in Liebe. Da wird ihnen gesagt: "Ich will deinen Leuchter wegstoßen, wenn du nicht Buße tust: Offb. 2, 5. In solchem Falle könnte ein neuer Beschluß gefaßt werden und ein neues Protokoll geschrieben.

Die Vorbereitung geschieht auch **durch festes Zusammenhalten der Gläubigen innerhalb der Gemeinde:** Phil. 1, 27: ". . . in einem Geiste und in einer Seele, denselben Kampf, denselben Glauben." Und in 1. Kor. 1, 10 ist es dasselbe Evangelium, dieselbe Rede, derselbe Sinn, dieselbe Meinung. Somit gibt es keine Spaltung. Dann hat der Teufel keine Gelegenheit. Was könnte die Ursache zur Spaltung sein? Familiensinn geht über Gemeindesinn; Ehrsucht einzelner oder ganzer Gruppen und Rechthaberei in einzelnen Fällen. Dann ist viel Weisheit und Festigkeit notwendig, um die Gemeinde hindurchzuführen. Wir gehören zusammen.

Es geschieht aber auch durch die Pflege der Neubekehrten: Joh. 21, 15-17. Die Grundlage dazu ist die Liebe zum Herrn. Neubekehrte sind meistens junge Leute. Sie haben ihre eigenen Kämpfe. Erwekkungsversammlungen sind gut. Doch man kann auch extrem in dieser Linie sein und dadurch die Pflege der Neubekehrten versäumen. Vertiefungsarbeit muß sein.

Ob jemand sein eigenes Bild hier gefunden hat? Wenn so, dann tue Buße, — ohne Aufschub, mit Aufrichtigkeit. Ewigkeit ist Realität. Irgendwo wirst du die Ewigkeit zubringen. Bitte, beachte Matth. 24, 48-51.

Brückenbauer-Mission

(Bridgebuilders)

Am 20. November 1983 waren Freunde und Unterstützer der "Bridgebuilders" Mission zu Martin Durksens eingeladen. Das Programm des Nachmittags erlaubte einen kurzen Einblick in diese Indianermission des Nordens (Northern Youth Program). Ken Dürksen machte die Einleitung mit Johannes 4, 35: "Die Ernte ist jetzt da, Jesus hat ewigen Segen bereit für die, welche Heilung an die zerbrochenen Herzen bringen." Im Jahre 1969 begann man mit diesem Programm. Man wollte nicht, daß die Indianer auf allen Straßen in der Stadt betrunken sein sollten. Sie sollten auf ihrem Land sein, und ihnen sollte dort Hilfe geleistet werden.

Zum Teil dient man heute einer sterbenden Indianergemeinde. Die englische Sprache wird eingeführt, und ihre eigene stirbt aus. Auch ist die Lebensphilosophie der Indianer anders als die des weißen Menschen. Sie sind sehr abhängig vom Rat und der Tat des Missionars. Br. Claire Schumpp und Familie dienten den Besuchern mit Liedern und Wort. Br. M. Durksen beschloß den Nachmittag mit dem Wort "Morgen ist schon heute hier" — drum "auf, denn die Nacht wird kommen, da niemand wirken kann". Die Kollekte betrug über $1000.00. Es wurde bei Kaffee und Kuchen weiter Gemeinschaft gepflegt. M.A. Fast

Frauen- und Familiendienst

Fürbitte

"Herr, siehe, den du liebhast, der liegt krank."

Das ist die Fürbitte, wenn wir es dem Herrn sagen: "Den du liebhast, der liegt krank". Eine Antwort erfolgt auf unsere Bitte. Hier war es die: "Die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes."

Wird uns auf unserem Krankenbett und auf unsere Fürbitte solche Antwort, dann dürfen wir Gott danken, daß er uns gewürdigt hat, zur Ehre Gottes zu leiden.

Nicht hinter jeder Krankheit verbirgt sich persönliche Schuld. Somit kann auch nicht jede Krankheit in gleicher Weise beurteilt werden.

Es ist gewiß besser zu beten: Herr, den du liebhast:
der ist schwerkrank,
der ist gebrechlich,
der ist schwach geworden,
der ist heimatlos,
der ist hungrig,
der ist flüchtig.

Dazu sagt ein Dichter:

Gott ließ dich krank werden,
damit du hier auf Erden
vor Ihm wirst gänzlich still.
Du bist in Seiner Pflege,
Er führt dich deine Wege,
daß du erkennest, was Gott will.

Er möchte reich dich segnen
und dir im Leid begegnen.
Erkenne Seine Zeit!
Er will dein Sinnen lenken,
damit du sollst bedenken:
Wo bin ich in der Ewigkeit?

Gott hat den Sohn gegeben,
mit Ihm das ew'ge Leben
für den, der glaubt an Ihn.
Er will von allen Sünden
auf ewig dich entbinden;
drum komm im Glauben heut' zu Ihm.

Wer Jesus hat gefunden,
der konnte recht gesunden
an seiner kranken Seel.
Auch du kannst Glück erlangen,
ein ew'ges Heil empfangen,
drum komm zu Ihm, dem Lebensquell!

Inwendiger Schmuck

In einer kleinen Kirche
im hohen Alpenland,
nah bei den eis'gen Firnen,
ich eine Inschrift fand.

Ich konnt sie nicht vergessen,
sie traf mein tiefstes Herz,
ich las sie immer wieder
mit Freude und mit Schmerz.

Mit Freude - weil ich blickte
so gern an jene Wand,
wo in ganz schlichten Lettern
ich solche Inschrift fand.

Mit Schmerz - weil ich mir sagte,
wie wenig man sie hält
und wenig danach trachtet,
wie man dem Herrn gefällt.

"Inwendig laßt euch schmücken,
ihr Töchter allesam',
so werdet ihr gefallen
dem Seelenbräutigam."

So lautet jene Inschrift.
Könnt ihr sie wohl verstehn?
Könnt ihr in diesen Worten
die ernste Mahnung sehn?

Es ist nicht Schmuck von außen,
der herrlich macht und fein,
es braucht nicht schöne Kleider,
um königlich zu sein.

Ein stilles sanftes Wesen,
verborgen vor der Welt,
das ist der Schmuck, die Zierde,
die unserm Herrn gefällt.

Drum, meine teuren Schwestern,
nehmt dieses Blättchen hin,
beweget es im Herzen,
prägt es in euren Sinn!

Gebt ihm in eurem Zimmer
ein stetes Plätzchen dann
und fragt, wenn ihr euch kleidet,
ob's Ihm gefallen kann,

Ihm, unserm Herrn und König,
der uns so innig liebt,
Ihm, der verlassen alles,
Ihm, der sich selbst uns gibt.

Bis einst in weißen Kleidern
wir stehn vor Gottes Thron,
von Ihm geschmückt mit Palmen
und einer goldnen Kron.

Eingesandt von A. Klassen, St. Catharines, Ontario

Zehn Leitsätze zu einem gesunden langen Leben

Folgende Leitsätze sind höchst befolgenswert und sichern gute Resultate:

Stehe früh auf und gehe früh schlafen und fülle deinen Tag mit nützlicher Arbeit aus.

Mäßigkeit und Einfachheit sind das sicherste Lebenselixier.

Frische Luft und Sonnenschein sind für die Gesundheit so unentbehrlich wie Wasser und Brot.

Ein sauberes, heiteres Haus macht ein glückliches Heim.

Waschen und Baden sind für den Menschlichen Körper, was das Putzen und Ölen für eine Maschine sind.

Kleide dich vernünftig. d.h. so, daß deine Bewegungsfreiheit nicht behindert wird, und daß die Unbilden der Witterung dir nichts anhaben können.

Gönne dir genug Schlaf, denn er ersetzt, was vom Körper im wachen Zustand abgenutzt wird.

Vergnügungen maßvoll genossen, erfrischen und beleben den Menschen; im Übermaß genossen, reiben sie ihn auf.

Ein frohes Wesen gibt Lebenslust und sie bedeutet Gesundheit und Jugendlichkeit; Traurigkeit degegen beschleunigt das Altwerden. Darum hänge nicht der Sorge noch dem Kummer nach.

Wenn du durch Kopfarbeit deinen Lebensunterhalt verdienst, leide nicht, daß deine Arme und Beine steif werden. Erwirbst du ihn durch körperliche Arbeit, sorge, daß dein Geist nicht vertrocknet.

Beiträge schicke man an
Miss Margaret Harder,
170 Talbot Avenue,
Winnipeg, Manitoba R2L 0P5

Neid und Zank

Wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böses Ding. Jak. 3,16

Nichts stört den eigenen Frieden so sehr wie der Neid. In der Kinderstube kann diese Wahrheit besonders augenfällig studiert werden. Fast alle Kinder sind Neidhammel. Zum Beispiel ist für alle Kinder ein Schaukelpferd da. Stundenlang steht es unbenutzt. Sobald aber eines auf den Gedanken kommt zu reiten, wollen alle anderen plötzlich dasselbe, und ein heißer Streit bricht aus, wer reiten darf. - Die Schwester darf eine Schüssel auslecken; der Bruder sieht es, und schon stampfen die kleinen Beine vor Zorn. - Anne hat Fieber und bekommt einen Brustwickel. Weinend stehet Liesel daneben und will auch einen Wickel. Wie oft geht es jeden Tag so in der Kinderstube!

Und die Erwachsenen? Mancher Neid würde von selbst verschwinden, wenn man die Verhältnisse des Beneideten genauer wüßte. Interessant ist, was auf eine im Sommer 1900 von der Herzogin von Argyll gestellte Rundfrage: "Wen beneiden Sie?" für Antworten von den mächtigsten Herren der Welt einliefen. Der Zar von Rußland antwortete: "Ich beneide jede Person, die nicht die Sorgen eines mächtigen Reiches zu tragen, die nicht den Kummer eines leidenden Volkes mitzufühlen hat."

Dieses immerwährende Hinsehen nach dem andern, dieses Sichvergleichen mit denen, die es scheinbar besser haben, führt zu ungerechtem Urteil, zur Streitsucht. Solche Menschen sind schließlich mit sich selbst nicht mehr zufrieden. Ja, was schlimmer ist, Neid führt zur Bitterkeit und zum Hadern mit Gott. Dann ist es natürlich völlig aus mit unserer inneren Ordnung, und das Leben wird eine Last. Neid ist ein untrügliches Zeichen dafür, daß das eigene ICH noch das Maß aller Dinge ist. Darum hilft dagegen nur eins: daß Gott in den Mittelpunkt unseres Lebens rückt. Dann wissen wir, daß alles, was wir sind und haben, Gnade ist. Dann wird uns der Nächste zum Bruder, über dessen Wohlergehen wir uns freuen.

In der Schule des Lebens — wollen lernen achtgeben auf die Stimme des Geistes

Vor etlicher Zeit erhielt ich von Linda, meiner gewesenen Nachbarin, einen traurigen Brief, so erzählt Frau M. Tiefes Erbarmen füllte mein Herz beim Lesen ihrer Zeilen — ihr Mann hatte sie und ihren sechsjährigen Sohn verlassen. Sie hatte keine Arbeit und die Ersparnisse waren beinah verbraucht. Zudem brauchte sie ärztliche Hilfe, die sie sich aber nicht erlauben konnte.

Frau M. las den Brief zum zweiten Mal, fragte sich dann, was kann ich tun? Wie dieser Freundin helfen? Ich habe schon so viele Missionare und Wohltätigkeitsdienste auf meiner Liste. Gebe regelmäßig meinen Zehnten und weiter darüber hinaus. Ich kann unmöglich noch mehr abgeben. Aber beten, ja beten kann ich; beten, daß der liebe Gott jemandem diese arme Seele aufs Herz legen möchte, ihr zu helfen. Gesagt, getan. Dann ging ich erleichtert an mein Tagewerk.

Später fand ich zufällig in meiner Handtasche einen Zehn-Dollarschein, an den ich einen Zettel geheftet hatte: "Für rote Schuhe." O ja, rote Schuhe wollte ich damit kaufen, die zu meinem neuen Sommerkleid passen würden.

Plötzlich hörte ich eine Stimme in meinem Herzen. Leise mahnte sie, "Wie kannst du für dich noch ein Paar Schuhe kaufen? Du hast deren doch genug. Und Linda ist am Hungern. Beschämt nahm ich den Zettel ab und warf ihn in den Papierkorb. Sagte nicht Gottes Wort, "Was ihr **nicht** getan habt diesen meinen geringsten Brüdern, (Schwestern), das habt ihr **mir nicht** getan"? Noch in dem Moment entschloß ich mich, Linda meine zehn Dollar zu bringen.

Als ich einer Freundin die Sache erzählte, legte diese noch zehn Dollar hinzu und zusammen fuhren wir Linda besuchen. Die war zu Tränen gerührt über diesen Liebesbeweis. Sie kannte den Herrn nicht persönlich, hatte aber angefangen Ihn um Hilfe anzurufen. Diese Erhörung erweichte ihr Herz derart, daß sie noch den Abend um Vergebung ihrer Sünden bat. Wie froh war sie dann? Und wie froh war ich, daß ich der Stimme des Geistes gehorsam gewesen war.

Aber das ist noch nicht das Ende der Geschichte: etliche Tage später ging ich zufällig bei einem Laden vorbei, wo man gebrauchte Kleider verkauft. Da im Schaufenster stand ein schönes Paar rote Schuhe. Ja, rote Schuhe — gerade solche, wie ich sie mir gewünscht hatte. Wirklich, sie paßten. Der Preis — ein Dollar! — ein wahres Gnadengeschenk!

Jedes Mal, wenn ich die roten Schuhe anziehe, denke ich an Linda und bete für sie. Unsere Wohltat gab ihr neuen Mut; sie suchte und fand eine Arbeit und ihr geht es viel besser, zumal sie jetzt den Heiland kennt, der ihr zur Seite steht.

Die ganze Kleidung dieses schönen Püppchen, Kleid, Mütze, Strümpfe, Schuhe, Weste, Kragen, Schal, Täschchen und dazu die nicht sichtbare Unterwäsche, wurde von der 99jährigen Oma Agnes Wieler, Winnipeg gestrickt. Sie hat 21 solcher Puppen behäkelt. Es machte ihr viel Freude. Frau Wieler ist am 7. Dezember 1983 heimgegangen. Sie bekam einen Blutknoten am Bein und war eine Woche im Krankenhaus mit großen Schmerzen. Sie hat Glauben gehalten bis zuletzt.

Frau Manja Reimer

Nachrichten

— Bruder Ted Fast, Missionar in Indien, ist gegenwärtig auf Urlaub in den Vereinigten Staaten, und mußte sich am 6. Dezember, in Portland, Oregon einer Augenoperation unterwerfen. Es folgen nun drei Monate der weiteren Behandlung und Genesung. Im Frühling hoffen die Geschwister nach Indien zurückzukehren.

— In der Maples MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba wurden am 27. November Geschwister Melvin und Linda Freeman als Pastorenpaar eingesegnet. Die Schwester ist die Tochter von Dick und Gertrude Neufeld, die gegenwärtig in der MB-Gemeinde in St. Boniface, Manitoba an der Leitung stehen.

— Bruder Jake Falk, Pastor der Steinbach MB-Gemeinde, Manitoba, mußte sich anfangs Dezember wieder der Krebsbehandlungen hingeben. Er war zwar zuhause, mußte aber von drei bis vier Wochen täglich nach Winnipeg zur Behandlung.

— In der Parliament MB-Gemeinde, Regina, Saskatchewan, wurden zum Studium in den Sonntagsschulklassen die folgenden Themen angegeben - Die Zehn Gebote, Apostelgeschichte, Aufrichtigkeit, Sittlichkeit und das Gewissen, das Eheleben, und Grundsätze der biblischen Wahrheit.

— Die Broadway MB-Gemeinde, Chilliwack, B.C. gab bekannt, daß sie im neuen Jahr zwei neue Kurse in der Sonntagsschule bieten werden. Ihre Themen waren: Die geistlichen Gaben, und der Galaterbrief.

— Die River East MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba, feierte am 4. Dezember ein Tauffest. Durch Taufe und Zeugnis wurden Wilson Anderson, Richard Klassen, Bonnie Toews, Eddie Buhler, und George und Grace Shillington in die Gemeinde aufgenommen.

— Bruder Dale Warkentin, Gehilfs-und Jugendpastor der Winkler MB-Gemeinde, Winkler, Manitoba ist gegenwärtig auf einem Studiumurlaub. Er tritt am 7. Februar seine Arbeit in der Gemeinde wieder an.

— Die Schwestern der Linden MB-Gemeinde, Linden, Alberta hielten während der Adventszeit ein Bankett zu welchem sie ihre Freundinnen in der Umgebung einluden. Es waren etwa 150 Frauen zugegen. Annette Thiessen, Peggy Bauer, Janice Klassen, Myrna Eitzen und Elsie Miller beteiligten sich an einer Besprechung unter dem Thema: Die unaussprechliche Gabe.

— Am dritten Adventssonntag, den 11. Dezember, taufte die MB-Gemeinde zu Niverille, Manitoba die folgenden Personen - Paul Dueck, Sheldon Funk, und Gwen Thiessen. Das Tauffest fand am Vormittag statt, und am Abend wurde die Aufnahme der Glieder vollzogen und das Abendmahl gefeiert.

— Am 16. Januar fand in der Virgil MB-Gemeinde ein allgemeines Lob- und Dankfest statt für die Arbeit im Christian Benefit Shop, welche damit das zehnte Jahr des Bestehens feiert. Der Gastredner war Dr. Frank Epp, Waterloo, Ontario.

— Dr. Marney Patterson, der wohlbekannte Evangelist und Vorsteher der "Invitation to live Ministries", war am 13. Dezember in der Boissevain, Manitoba Gegend, um sich dort mit solchen Gemeindebeamten zu treffen, die ihn zu einer Zeit der Evangelisation dort eingeladen haben.

— In der MB-Gemeinde, Boissevain, Manitoba wird vom 20. bis zum 22. Januar eine Bibelkonferenz stattfinden. Der Gastredner ist Dr. David Ewert, Präsident des MB-Bible College, Winnipeg, Manitoba. Die Gemeinde plant weiter für eine Missionskonferenz vom 11. bis zum 13. März, zu welcher sie sich Dr. Victor Adrian, Vorsteher der MB-Missionsbehörde, und Geschwister Abe und Irene Neufeld, gegenwärtig Pastorpaar der Portage Avenue MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba, und früher Missionare in Österreich, eingeladen haben.

— Die Schwestern des Missionsvereins der Steinbach MB-Gemeinde, Steinbach, Manitoba hörten auf ihrem Weihnachtsabend einen Bericht von Schwester Mary Driedger von Belize. Am 18. Dezember sang dort der Gemeindechor das Musikstück "This Holy Child".

— In der Vancouver MB-Gemeinde, Vancouver, B.C. wurden die folgenden Geschwisterpaare zum 25. Ehejubiläum begrüsst - Jakob und Anna Regehr, und Franz und Heinrietta Philippsen.

— Dr. Bruce Larson gab anfangs November sechs Vorträge im MB-Bibel Seminar, Fresno, Kalifornien. Sein Thema war: Der Heilige Geist und seine Gemeinde. Dr. Larson ist als Schriftsteller bekannt, und ist gegenwärtig Pastor der University Presbyterian Gemeinde, Seattle, Washington.

Das Seminar gibt auch seine jährliche Kurse für Gemeindearbeiter für den 25. bis zum 27. Januar bekannt. Die Redner in diesen Tagen sind Dr. Anthony Campolo, Eastern College, St. Davids, Pennsylvania, und Dr. Mel White, Pasadena, Kalifornien.

— Die Mennonitsche Weltkonferenz erwartet etwa 6,500 Besucher, und einige Tausende haben schon ihre Registration eingeschickt und etwas Geld für einen besonderen Zweck. In 1978, in Wichita, wurden etwa $7,500 eingeschickt zur Unterstützung von Missionaren, Freiwilligearbeitern, Arbeitslosen, Behinderten, alleinstehenden Vätern und Müttern oder Familien welche vier oder mehr Kinder hatten. Das Geld geht in einen Fond und wird dann von einem Komitee verteilt. Bruder Paul Kraybill berichtet von seinem Büro in Strasbourg, Frankreich, dem Ort, wo die Konferenz stattfinden wird, daß eine Frau eine Summe von $115 eingeschickt hat, mit der Bemerkung: Als ich anno 1978 um Hilfe bat wurde mir gegeben. Heute verdiene ich selber und möchte gerne helfen.

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

— Am 10. November fand eine Sitzung des Radiokomitees statt, an der alle Gemeindeleiter und die Oberschultzen der Mennonitenkolonien im Chaco teilnahmen. Für diese Sitzung waren zwei Vertreter der EMC aus Kanada gekommen: der Exekutivsekretär der Missionsbehörde Henry Klassen und Henry Dück. Zur Entscheidung stand die Frage, ob die Kolonien im November 1984 die Radiostation ganz übernehmen, wie es ein Vertrag vorsieht. Die paraguayischen Vertreter baten, den Vertrag um fünf Jahre zu verlängern. Diesen Antrag werden die Kanadier ihrer Gemeinde vorlegen.

— Nach Daten vom Ministerium für Landwirtschaft und Viehzucht in Asuncion hat Paraguay mit Produktion von 90 000 t die bisher größte Weizenernte zu verzeichnen. Von einer Fläche von 70 000 ha wurde ein Durchschnittsertrag von 1 300 kg/ha geerntet. Die Daten sind eine vorläufige Schätzung. Möglicherweise könnten es auch 100 000 t werden. Das Ministerium bezeichnet diese Ernte als einen hoffnungsvollen Schritt auf dem Weg zur Selbstversorgung mit Weizen.

— Durch den Ausfall der Zementöfen in Vallemi am oberen Paraguay steigert sich die Knappheit an Zement im Land ständig, und im gleichen Verhältnis dazu blüht der Schwarzhandel, da das Monopol in Händen der "Industria Nacional de Cemento" liegt. Vor den Toren dieser Institutionen handeln die Glücklichen, denen Zement zugeteilt wird, die Säcke zum doppelten Preis.

— Die Überschwemmungen in Brasilien zogen ungeheure Verluste an Rindern nach sich. Die Folge ist ein starkes Ansteigen der Fleischpreise in diesem Land. Nun blüht der Schmuggle mit Paraguay, indem ganze Rinderherden illegal über die Grenze getrieben werden. Ein starkes Ansteigen der Fleischpreise in Paraguay ist zu erwarten.

— Während Import und Schmuggel von Speiseöl aus den Nachbarländern Argentinien und Brasilien den Preis in Paraguay bisher so niedrig hielten, daß auch die Preise für Erdnüsse sanken, geht die Bewegung jetzt in die entgegengesetzte Richtung. In Brasilien ist das Speiseöl 150 Gs. teurer als in Paraguay, und die Handelskammer ist besorgt über den Schmuggel, der sofort in Bewegung kommt.

— Gustav Janzen, früher Witmarsum, heute Campo Grande, wird vom "Jornal do Brasil", Rio de Janeiro, als neuer "Stradivarius" gerühmt. Herr Janzen baut seit 50 Jahren Geigen, und sie sind durch seine intensive Forschungsarbeit so gut geworden, daß sie den weltberühmten Stradivarius-Geigen gleichkommen und von weltberühmten Künstlern bevorzugt werden. Janzen hat ein Buch über Geigenbau herausgegeben, das in Brasilien viel Beachtung gefunden hat.

— Am 9. Oktober hatte die MB-Gemeinde zu Xaxim die große Freude, nach langem Warten ihre neue Kirche einzuweihen. Viele Freunde und Geschwister waren der Einladung gefolgt und nahmen an der Feier teil. Prediger Peter Wall, der Hilfsleitende begrüßte die Versammlung. Das Baukomitee wurde vorgestellt und Bruder Hans Wiens brachte einen Überblick über Werdegang und Finanzierung des Baus. Bruder Paul Wiens löste das Band, öffnete die Tür und alle traten ein.Es folgten Grüße, Lieder, und Ansprachen von den Brüdern Harry Janzen und P. Pauls. Die Brüder H. Löwen und P. Wall sprachen das Weihegebet. Es wurde dann zum Imbiss in der gewesenen Kirche eingeladen.

— Während einer zehntägigen Evangelisation in Kinshasa, der Hauptstadt des afrikanischen Staates Zaire, haben die Mitarbeiter der Bibelgesellschaft rund 177 000 Exemplare biblischer Schriften verteilt, darunter 329 Bibeln, 765 Neue Testamente, 15 000 biblische Broschüren und 160 000 Bibelauswahltexte. In der Landeshauptstadt leben über 3 Millionen Menschen.

— In der ecuadorianischen Indianersprache Quechua-Chamborasa ist in diesem Frühjahr das 1. Buch Mose erschienen. Bisher sind vom Alten Testament lediglich das Buch Jona und Teile der Sprüche herausgekommen. Das Neue Testament erschien 1973 in einer neuen Bearbeitung. Ein Übersetzerteam einheimischer Fachleute arbeitete zusammen mit dem Deutschen Dr. Günter Schulze als theologischem Berater und Dr. Alfredo Tepox als bibelgesellschaftlichem Übersetzungsexperten an der Fertigstellung weiterer alttestamentlicher Texte.

Der Chimborazo-Dialekt der Quechua-Sprache wird von etwa einer Million Indianern in der zentral gelegenen Hochlandprovinz von Ecuador gesprochen.

— In der ungarischen Bücherwoche in der Hauptstadt Budapest konnte im diesem Jahr zum ersten Mal auch der Ungarische Bibelrat einen 21 qm großen Verkaufsstand aufstellen. Neben anderen religiösen Büchern wurden in erster Linie Bibeln angeboten. Wie die Reformierte Pressabteilung des Ungarischen Bibelrates mitteilte, war die Nachfrage nach Ausgaben der Heiligen Schrift besonders groß.

— Mit besonderer Unterstützung der Norwegischen Allianz Mission soll in La Paz, der Hauptstadt von Bolivien, ein neues Bibelhaus errichtet werden. Verantwortlicher Mann der Bibelgesellschaft in der 3 600 Meter hoch gelegenen Andenstadt ist Pastor Max Quiroz. In diesem Sommer hat er 45 Lehrer in bibelmissionarischen Kursen ausgebildet. Er ist außerdem für die Ausbildung von freiwilligen Mitarbeitern in der Alphabetisierungsarbeit tätig.

Seit Jahren verfügt die Bibelgesellschaft in der Hauptstadt lediglich über einen kleinen Verkaufs- und Arbeitsraum. Hauptsitz der bolivianischen Bibelgesellschaft ist die Stadt Cochabamba.

— "Keine Sünde" - 90% der französischen Bevölkerung glaubt nicht mehr an Sünde. Obwohl sich 82% als Katholiken betrachten, sagen 69%, daß sie niemals zu einer Konfession gegangen sind.

— Der missionarische Nachrichtendienst berichtet, daß junge Leute in der Turkei für das Evangelium offen sind, aber wenige haben eine Gelegenheit gehabt, es zu hören. Christliche Arbeiter unterliegen Einschränkungen, und die Regierung hat sich geweigert, eine Genehmigung zu erteilen, daß der Film "Jesus" in den Theatern gezeigt wurde. Es gibt schätzungsweise 50

bis 250 Bekehrte mit moslemischem Hintergrund in der Turkei mit seiner Bevölkerung von 55 Millionen, von denen mehr als 99% Moslems sind. Etwa 250 000 Armenier, die nach dem Massaker von einer Million durch die Türken im Jahre 1920 noch übrig sind, sind Namenchristen; 9 000 hiervon sind Evangelikale.

— Bruder Helmut Klassen hat seine Arbeit als Vorsteher des Canadian Mennonite Health Assembly abgesagt. Der Posten wird durch eine Wahl im nächsten Mai gefüllt werden. Bruder Klassen ist Verwalter des Donwood Manor, Winnipeg, Manitoba.

— Von der Port Rowan MB-Gemeinde wird berichtet:

Kranke im Hospital waren Peter Boese, Helen Thiessen, Dennis Driediger, Peter Reimer Sr., und sind wieder daheim. Schwester Maria (Boese) Penner, ihre Schwester Anna Petker, Ann Klassen sind noch im Hospital, Ida Penner ist im Tillsonburg Hospital, Bruder H. H. Klasen in St. Catharines und Rod Fast in London.

In letzter Zeit hat Pastor Braun über den Jakobusbrief gepredigt. Wir erwarten einen besonderen Segen, wenn wir im November, vom 24. bis zum 27., Vertiefungsversammlungen haben. Bruder Aaron Schmidt ist eingeladen. Gott kann das tun, was für uns unmöglich scheint.

Wir als Gemeinde freuten uns zu dem Besuch unserer adoptierten Missionare Peter Janzens von Brasilien. Als Frauenverein wurden wir mit ihnen näher bekannt, als wir zusammen ein Mittagsmahl genassen. "Geschwister Janzens, wir schätzen Euch und hörten gerne von Eurer Arbeit. Wir wünschen Euch und Eurer Familie weiter Gottes Segen!

Auf unserer letzten Gemeindestunde wurde einstimmig beschlossen auch Geschwister Jacob und Elfreda Thielman, B.C. als Missionare zu adoptieren. (Sie war früher hier.) Sie gehn nach Österreich.

Zum Erntedank- und Missionsfest war Pastor John Froese von Kitchener unser Gastredner. Dazu waren auch Gary und Doreen Toews hier. Sie rüsten sich aus für den Missionsdienst von "Missionary Aviation Fellowship". Sie teilten mit, wie sie zu dem Entschluß gekommen waren und zeigten einen Film von der M.A.F Arbeit in Afrika. Sie haben zwei Kinder, Christopher und Mark.

Pioneer Girls und Boys Brigade sind auch wieder tätig für den Winter.

Im Oktober durften wir die "Christian Education Conference" von Ontario hier bewirten. Bruder Shillington von Winnipeg diente mit Vorträgen und diente auch Sonntagmorgen mit einer Botschaft

C. Thiessen, Korr.

— Von der Clearbrook MB-Gemeinde berichtet unser Korrespondent: Es war Mittwoch, den 23. November. Die Bibelstunde in unserem Gotteshause hatte eben angefangen, als eine Schwester kam und mitteilte, daß auf Clearbrook Road eben ein schweres Unglück geschehen wäre. Ein Auto habe einen Mann übergefahren, sie wußte nicht, ob die Verletzung tötlich sei, niemand kannte den Mann und Identifikationen habe er keine bei sich gehabt.

Unser Pastor forderte sogleich die Versammlung zum Gebet auf und in inniger Fürbitte wurde diese Person, wenn auch unbekannt, vor den Thron der Gnade gebracht. Jedermann war erschüttert, als es bekannt wurde, daß es unser lieber Bruder Heinrich Hooge war.

* * *

Den 10. Dezember 1983

Werte Geschwister im Herrn!

Wir haben hier in Reedley, California ein Heim für leicht behinderte Jungen und Mädchen, das Heim hat nur 10 Personen. Weil Schwester Unruh und ich nicht mehr jung sind, brauchen wir im Heim ein Geschwisterpaar, das als Hauseltern dem Heim vorstehen kann. Es ist ein Heim mit 10 Kindern und alles, was sonst in einem Heim vorkommt muß getan werden. Die Hauseltern sollten englisch sprechen und wenn möglich auch deutsch. Also, Hauseltern ohne Kinder sind willkommen. Sie können durch "Missions and Services" herkommen für zwei Jahre oder mehr und haben hier im Heim Wohnung und Essen, und was sie sonst brauchen. Wir werden alle Reiseunkosten bezahlen und auch Lohn. Dieses Heim ist ein christliches Heim und jeden Tag haben wir Andacht.

Diese Jungen und Mädchen gehen zu einer Schule und lernen manches.

Wir danken Euch schon im voraus, daß Ihr diese Zeilen in die Rundschau stellen werdet. Auch vielen Dank für die Rundschau!

Eure Mitarbeiter im Herrn,
Jacob und Anna Unruh
767 E. Manning Ave.
Reedley, Calif. 93654
U.S.A.

* * *

Unter dem "Fünf Generationen"-Bild auf Seite 10 in der Rundschau vom 28. Dezember 1983 ist Helena Wiens die Urgroßmutter.

Wir bitten um Entschuldigung. Ed.

Jacob und Lena Toews

Anschriften:

Deutschland:
Ringstraße 45
5450 Neuwied 1

Kanada:
34164 Kelmer Crescent
Abbotsford, B.C. V2S 4T3

Editorielles

An unseren werten Leserkreis

Wir sind nun schon im neuen Jahr. Das sollte auch an dem Datum auf dem Adressenzettel der Rundschau zu sehen sein. Es sollte da mindestens 8412 heißen, das meint: bezahlt bis Dezember 1984. Wir danken schon im voraus für Eure Pünktlichkeit. Uns erspart es Arbeit, wenn wir das Lesergeld in guter Zeit bekommen.

Auch danken wir für Eure ermutigenden Briefe. Es ist eine Lust einer zufriedenen Leserschaft zu dienen. Manchmal bekommen wir Briefe mit der Bemerkung: Schickt die Rundschau nicht mehr, denn mein Augenlicht hat versagt und ich kann nicht mehr lesen. Es ist ja dieses verständlich, aber es wäre manchmal doch gut nicht gleich aufzugeben. Leute mit schwachem Augenlicht bekommen doch oft Besuch. Dann könnte man sich gewisse Teile der Rundschau vorlesen lassen. Das kan zu segensreichen Besprechungen Anlaß geben.

Hier folgen nun Auszüge aus Briefen:

Die Rundschau ist uns oft ein willkommener Gast. Danke für die pünktliche Zusendung. Würden Sie bitte diese Spende von mir ($24) jemandem überreichen als ein Weihnachtsgeschenk. K.R. (Danke vielmals. Ed.)

* * *

Bei dieser Gelegenheit möchten wir dem Editor zu wissen lassen, daß die Zusammenstellung der Rundschau volle Anerkennung hat. Finde darin so gutes Lesematerial für meine lieben Blinden zum Vorlesen. Vielen Dank. M. und D.L.

* * *

Vielen Dank, daß Sie uns die Rundschau für 1983 geschickt haben. Viele schreiben von Rußland und Deutschland, daß die Gedichte zum großen Segen sind. Wir werden gesegnet durch alle Artikel in der Rundschau. Der Herr gibt uns viel Gelegenheit Kranke und Einsame zu besuchen. Gedichte sind dann zum Trost. K. & T. W.

* * *

Hiermit danken wir für die pünktliche Zustellung der Rundschau all diese Jahre. Dem Schriftsteller gilt noch ein besonderer Dank für die sorgfältige Gestaltung des Blattes. Oft freuen wir uns über die sinnvolle Zusammenstellung eines Examplares und sagen einen stillen Dank. Nun senden wir den Dank brieflich. J. & M. P.

* * *

Hier ist ein Auszug aus einem Brief einer 90jährigen Schwester in den Staaten. Viele von unseren Lesern können mit ihr mitsprechen:

Lobe den Herrn meine Seele

Meine Kindheit habe ich in Rußland verlebt. Es war schön, hatte christliche Eltern und habe von Kind auf das Wort Gottes gehört. Der Herr Jesus hat oft zu meinem Herzen gesprochen. Als ich 17 Jahre alt war, konnte ich den Herrn annehmen. Das war in 1918 und wurde auch im nämlichen Jahr getauft. Der Herr Jesus hat auch mich im Glauben bewahrt. Mein Mann ist gestorben. Es ist zu Zeiten recht einsam. Ich werde 90 Jahre alt. Der Herr hat mich in Geduld getragen. Oft kommt mir der Liedervers in den Sinn:

Bis an mein Ende hin
Will ich nicht wanken,
Von meinem Christensinn
Und Heilsgedanken.
Was ich von mir nicht bin
Kann er mir geben;
Ich halte mich an ihm
Er ist mein Leben.

Agatha Lentzner

Die Rundschau ist uns ein lieber Gast mit all den schönen geistlichen Artikeln, welche ich immer das erste lese. Sie sind mir wertvoll zum geistlichen Wachstum, und auch die schönen Gedichte. P.H.W.

* * *

Möchte hiermit die Rundschau für . . . abbestellen. Sie dankt herzlich für den vieljährigen Dienst. Das Blatt hat ihr viel Freude gebracht. Sie ist jetzt 93 Jahre alt und kann leider nicht mehr sehen. K.J.

Ich lese die Rundschau gerne. Besonders die Bibelfragen und Antworten sind so wichtig. Auch die Gedichte werden geschätzt und oft im Schwesternverein vorgelesen. Auch die Erzählungen mit Fortsetzungen sind interessant. Ja, die Rundschau hat sich sehr zum Vorteil geändert. Die Umschläge sind ja so schön. Zuvor habe ich sie immer zuerst bügeln müssen, aber jetzt kommt sie sauber und schön an. So bin ich froh, daß ich sie noch immer beziehen kann. N.W.

* * *

Ich lese die Rundschau gern. Ich bin auch ein wiedergeborener Christ. Wir gehörten zur Brüdergemeinde, aber man schloß uns aus, weil wir zu der Pfingstgemeinde gingen. H. P.

* * *

Ich möchte die Rundschau wieder auf ein Jahr für meinen Großvater bestellen. Er hat großen Genuß an dem Blatt. Ihm gefallen besonders die Gedichte, die Nachrichten aus aller Welt und auch die Tiergeschichten. P.S.

* * *

Ich danke für das Blatt. Mir persönlich sind die Nachrufe sehr wert. Ein letztes Denkmal für unsere Lieben. Auch die Berichte von Hochzeitsjubiläen sind von Bedeutung in einer Zeit, wo so viel Not auf dem Gebiet des Ehelebens ist. Auch aus den Geschichten kann man manches lernen. Der Herr wolle uns das Blatt noch lange erhalten. L.D.

* * *

Ich habe die Rundschau schon 35 Jahre gelesen. Ich bin dankbar für das deutsche Blatt. Ich danke für den Inhalt und den klaren Druck. A.B.

* * *

Schau schon immer nach der Rundschau aus. Es ist soviel Erbauliches darin, auch die Nachrichten und die Gedichte und die Frauenseite sind mir oft zum Segen. F. E.

* * *

. . . Bitte veröffentlicht diesen Brief nicht in der Rundschau. E. F.

Siehe, ich mache alles neu

Von Richard Kriese

Zukunkftsforscher haben für das Jahr 2000 geradezu paradiesische Zustände vorausgesagt: künstlich klimatisierte Städte, 100stöckige Wohntürme, abgasfreie Autos, automatische Babysitter, Hotels auf dem Meeresgrund, Taschentelefone mit Fernverbindung. Die Reihe technologischer Errungenschaften, die uns in einigen Jahrzehnten beglücken sollen, ließe sich beliebig fortsetzen.

Wer dann trotzdem unzufrieden ist, kann sich entweder eine Anti-Nörgel-Pille besorgen, oder er hat die Möglichkeit, sich einfrieren zu lassen, um auf eine noch bessere Zukunft zu warten.

Im Jahr 2000: das Leben nicht mehr lebenswert?

Inzwischen ist der rosarote Optimismus jedoch in düsteren Pessimismus umgeschlagen. Es gibe amerikanische Computerwissenschaftler, die befürchten, daß nur noch eine Generation eine Art Überlebenschance habe.

Es bestehe die Gefahr, daß die Meere durch Verschmutzung und Vergiftung bioligisch absterben. Manche der uns heute vertrauten Nahrungsmittel wird es möglicherweise nicht mehr geben. Die weitere Existenz von Tierwelt und Vegetation sei bedroht. Und selbst diese düsteren Berechnungen setzen voraus, daß unser blauer Planet nicht inzwischen durch einen dritten Weltkrieg zum Friedhof geworden ist.

Das mißachtete Prinzip

In der Bibel finden wir den Satz: "Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben" (Sprüche 14, 34). Die Geschichte hat seine Richtigkeit mehr als einmal bestätigt. Alle großen Kulturen sind nachweislich an sittlicher Fäulnis und Unmoral zugrunde gegangen.

Gott hat für unser Zusammenleben bestimmte moralische Grundsätze festgelegt. Wir nennen sie allgemein "die zehn Gebote". Wer sie mißachtet, zerstört nicht nur das Leben anderer, sondern auch sein eigenes. Das hat sich in allen Zeitepochen bestätigt.

Die Urkatastrophe

Der Anfang dieser verhängnisvollen Entwicklung wird bereits auf den ersten Blättern der Bibel berichtet.

Die beiden ersten Menschen standen in einer inneren Beziehung zu Gott. Sie hörten ihn reden, konnten mit ihm sprechen; sie waren für ihn da.

Dann geschah die Urkatastrophe: Mann und Frau wollen emanzipiert leben. Sie schütteln das Abhängigkeitsverhältnis von Gott wie törichte Kinder ab. Sie möchten autonom, selbst Gott sein, geraten dadurch aber in den Sog dämonischer Mächte.

Und nun kommt, was kommen muß: Haß, Neid und Mord bestimmen jetzt die Menschheitsgeschichte. Der selbstherrliche Mensch tränkt die Erde mit Blut und Tränen, wird egoistisch und brutal, entartet zur Bestie.

Gottes Antwort: unbegreifliche Liebe

Gewiß hätte Gott zuschlagen können. Er tut es nicht. In unbegreiflicher Liebe und Geduld gibt er in allen aufeinanderfolgenden Menschheitsepochen jeder Generation die Chance, umzukehren und das Leben an ihn zu binden.

Aber alles ist umsonst. Der Mensch bleibt Gott gegenüber aufsässig und arrogant. Er will von ihm nichts wissen, ballt offen oder heimlich gegen ihn die Fäuste.

Da entschließt sich Gott zu einem entscheidenden Schritt der Selbstlosigkeit: Er selbst wird in Jesus Christus Mensch, sühnt am Kreuz stellvertretend für uns alle unser aller Bosheit. Paulus formuliert das so: "Denn Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt" (2. Kor. 5, 21).

Ansatz zu einer neuen Welt

Mit der Menschwerdung Christi ist ein neuer Anfang gesetzt, seine Auferstehung ist ein kosmisches Ereignis, das auf eine neue Welt abzielt. In logischer Konsequenz wird auf den letzten Blättern der Bibel jene neue Welt beschrieben; sie ist keine Utopie, sondern das Ziel Gottes mit den Menschen.

Johannes, ein Mann, der mit Jesus unterwegs war, erhält Einblick in das Ziel aller Dinge. Er schreibt:

"Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen. Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott, wird mit ihnen sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu" (Offb. 21, 3-5).

Mit anderen Worten: Gott wird dann im Zentrum allen Geschehens stehen, der Mensch in seiner nächsten Nähe sein. Nicht das Chaos wird regieren, sondern es werden Ordnung und Harmonie herrschen. Alles, was unser Leben jetzt noch bedroht, wird es nicht mehr geben. "Gott in der Mitte" — das ist die erste entscheidende Aussage über die neue Welt.

Gott selbst wird Mittelpunkt einer erneuerten Menschheit sein. Das tiefe Sehnen nach Geborgenheit ist gestillt. Alle Lebensrätsel sind gelöst. Es wird eine Welt ohne Neid und Gier, ohne Schmerz und Tränen, ohne Waffenarsenale und Friedhöfe sein, weil Gott alle und alles regiert.

Das Neue kommt aus einer anderen Dimension

"Siehe ich mache alles neu", sagt unmißverständlich, daß weder Bio-

chemiker noch Technologen, weder Politiker noch Ideologen eine heile Welt zu schaffen vermögen. Das kann nur Gott.

Welchen Sinn hätte auch eine Stadt mit 100stöckigen Wohntürmen, abgasfreien Autos, Haushaltsroboten und automatischen Babysittern, wenn der Mensch nach wie vor von seiner Selbstsucht beherrscht würde und den anderen das Leben zur Hölle machte?

Die neue Welt, von der die Bibel spricht, kommt gewissermaßen von oben aus einer anderen Dimension. Sie liegt jenseits aller menschlichen Möglichkeiten und ist zunächst an dem entscheidenden Punkt zu erkennen:

Gott ist in ihrer Mitte. Das ist die Spitze des Glücks. Der Mensch hat heimgefunden. Er ist verwandelt, wird von der Macht einer völlig neuen Liebe bestimmt.

Schon jetzt. . .

Schon jetzt erleben Menschen im Gebet, wie Jesus Christus sie tröstet. In der neuen Welt werden sie ihm Auge in Auge gegenüberstehen. Schon jetzt bestätigen sie, daß Jesus Christus ihre Schuld vergeben hat.

Schon jetzt erlebt der eine and andere, wie der Auferstandene gesund macht. In der neuen Welt werden alle, die zu Christus ja gesagt haben, einen neuen Körper besitzen, der nicht mehr an Raum und Zeit gebunden ist. Der nicht mehr sündigt und dem Tod nicht verfällt. Schon jetzt wissen alte und junge Christen, wie beglückend es ist, gemeinsam Gott zu dienen. In der neuen Welt werden sie mit Jesus Christus in Ewigkeit regieren.

Die Tür zur neuen Welt steht offen

Jesus hat am Kreuz den Himmel für uns geöffnet. Wir alle sind aufgerufen, Bürger dieser neuen Welt zu werden. Es liegt allein daran, ob wir bereit sind, die Regie über unser Leben an Jesus Christus abzutreten.

Der Eintritt in die neue Welt Gottes vollzieht sich, wenn wir bitten: "Herr Jesus Christus, dir will ich gehören. Vergib mir, daß ich bisher ohne dich gelebt habe. Du bist auch für mich gestorben. Hilf mir bitte, dir gehorsam zu sein. Was du für mich am Kreuz getan hast, nehme ich jetzt in Anspruch."

Wer so betet, geht der neuen Welt Gottes entgegen. Unterwegs wird er bereits darauf vorbereitet, indem Gott mit seiner Veränderung beginnt.

Das Neue Buch

"Fire over Sagradowka"

Schon seit Monaten hatte ich auf die Herausgabe dieses Buches gewartet. Gelegentlich unseres Besuches in Winnipeg im letzten Oktober erzählte Bruder Lohrenz mir, daß er über das Geschehen in Sagradowka etwas schreiben wolle, und daß dieses Buch nächstens zum Versand fertig sein solle. Ich habe es mit großem Interesse gelesen und gleich für alle unsere Kinder ein Buch bestellt und es ihnen zu Weihnachten geschickt. Unsere Kinder stellen manche Fragen, inbetreff der Vergangenheit unseres Volkes. Weshalb mußte unser Volk soviel leiden?

Was mir sehr gefällt, daß Bruder Lohrenz den geschichtlichen Hintergrund beschreibt: unsere Einwanderung, die wirtschaftliche und politische Lage in Rußland, die Leibeigenschaft, die Gleichgültigkeit von seiten der Regierung inbetreff des Wohles der Freigelassenen aus der Leibeigenschaft. Und dann die tragischen Folgen dieser Unterlassung. Bruder Lohrenz hat es verstanden zu zeigen, wie weit ein Mensch herabsinken kann, zur Bestie werden kann, wenn er sich gehen läßt. Aber er zeigt auch die Helden und Heldinnen unseres Volkes in diesem schrecklichen Drama. Hier wird die Geschichte einer Ansiedlung beschrieben. Viele andere haben ähnliches erfahren.

Sollen wir darüber schweigen? Es vergessen? Unser Volk ist ihres Glaubens wegen oft gezwungen gewesen, Land und Haus zu verlassen und anderswo Zuflucht zu suchen, ihres Gewissens wegen. Der Schreiber des Hebräerbriefes zeigt die Greueltaten, welche am Volke Gottes ausgeübt worden sind. Hebräer 11, 32-40. Es gilt, daß wir das Gute, daß wir von unseren Vätern ererbt haben — selbst erwerben und weiter geben. Und wo in unserer Geschichte "dunkle Punkte sind" so wollten wir auch daraus lernen, selbige Fehler zu vermeiden und die Sache besser zu machen.

Es geht uns oftmals wie dem weisen Mann, der einem Freunde ein weißes Blatt Papier zeigte. Doch auf einer Stelle war ein schwarzer Punkt: Was siehst Du, Freund? — Ich sehe den schwarzen Punkt. — Du hast recht, Du bist sehr aufmerksam, aber das weiße auf dem Blatt hast Du nicht bemerkt. — Geht es uns nicht auch oftmals so im Beurteilen der Geschichte unseres Volkes? Was die Alten getan haben, das zeigt die Geschichte, doch was die jüngere Generation schaffen wird, das werden wir noch sehen. —

Ich schätze es, daß Bruder Lohrenz dieses Buch geschrieben hat. Väter, Mütter, Großväter und Großmütter — schenkt Euren Kindern und Großkindern dieses Buch. Sie werden selbiges lesen, und Euch besser verstehen, weshalb Ihr Rußland verlassen und nach Kanada eingewandert seid. Und sie werden Euch für diesen Schritt dankbar sein.

Schickt Eure Bestellungen an:

G. Lohrenz,
1101 - 610 Portage Ave.
Winnipeg, Manitoba R3C 0G5

Das Buch kostet $6.00 portofrei. Das Buch ist in englischer Sprache geschrieben.

G. I. Peters
Clearbrook, B.C.

Edelsteine

Wer viel mit Menschen reden muß, muß noch viel mehr mit Gott reden.

Emil Frommel

***

Wenn wir auch in Finsternis sitzen, wenn nur die Finsternis nicht in uns sitzt.

Dorothea Trudel

***

Glaube nur niemand, daß er demütig sei, wenn er sich noch beleidigt fühlt.

Dorothea Trudel

Missionsnachrichten

Mennoniten Brüdergemeinden in Westdeutschland

Das Neuwied Mennoniten Brüdergemeinde Gotteshaus

Die Arbeit der Mennoniten Brüdergemeinde in Westdeutschland begann nach dem Zeiten Weltkrieg. Durch das MCC kam der Anfang. Die erste MB-Gemeinde wurde 1950 in Neuwied gegründet. Heute befinden sich mehr als 800 Gemeindeglieder in 5 Gemeinden. Neben Neuwied sind es noch Neustadt (1960), Lage (1966), Bielefeld-Brakewede (1977), Bielefeld-Steighorst (1980). Die meisten der 800 Glieder kommen entweder von Rußland oder Südamerika. Vier Missionsarbeiter helfen diesen Gemeinden: J. J. und Lena Toews in Neuwied und John und Mary Klassen in Lage.

Heute kommen nur wenige "Umsiedler" von Rußland. Zwischen 1973 und 1979 kamen viele. Sie schlossen sich den bestehenden Gemeinden an oder gründeten auch eigene Gemeinden. Gliederzahl in der MB-Konferenz in Deutschland stieg von 298 auf 651. Drei Gemeinden in Deutschland: Traunreut, Traunstein und Starnberg sind nahe der österreichischen Grenze und zählen sich daher zu den österreichischen Gemeinden.

Lage und Neuwied haben die meisten Umsiedler von Rußland erhalten. Das Verhälntnis zwischen Hiesigen und Neueingewanderten ließ sich nicht immer gut regeln. Bruder J. J. Toews sagt: Mit 22 Jahren der Erfahrung in Kanada kannte ich Gemeindearbeit schon etwas, aber hier mußte ich mehr als je dem Herrn vertrauen. In sechs Jahren erhielt Neuwied 180 neue Glieder, die meisten von Rußland. Alte und neue Glieder hatten Überzeugungen, und Kompromisse mußten gemacht werden. Heute zum Beispiel steht man zum Gebet — so wollten's die Umsiedler, aber Gottesdienste sind nur eine Stunde statt zwei, so wollten's die Heimischen. Zu diesen Gruppen haben sich noch Glieder von Jugoslavien und Südamerika eingefunden.

Lage erhielt auch Zuwachs von Umsiedlern. Hier aber kam es zu einer Spaltung in 1980 und die Bielefeld-Steighorst Gemeinde wurde gegründet. Die Umsiedler geben zu, daß bei ihnen Tradition eine große Rolle spielt und sie sind heute offen zu Kompromissen. Weiter fehlt ihnen oft der Sinn für öffentliches Zeugen. Alexander Neufeld von Rußland sagt: "In Rußland durften wir nicht evangelisieren, daher haben wir es auch nicht gelernt." Die Umsiedler haben die Neigung sich zurückzuziehen in kleinere Gruppen. Einen Teil der Stadt Lage nennt man "das kleine Moskau" aus leicht ersichtlichen Gründen.

Heute zeigen viele der Umsiedler in den Gemeinden Gastfreundschaft und das hilft die Schwierigkeiten zu überwinden.

Gerhard Luther, Leiter der Deutschen MB-Konferenz, freut sich über die positive Atmosphäre in Lage und auch in Neuwied. Wir sind nur eine kleine Konferenz und daher mußten wir schon zusammenhalten, um zu bestehen. Da die Zahl der Umsiedler, die von Rußland kommen, jetzt viel kleiner ist, können sie sich jetzt dem Zeugen an Ort und Stelle zuwenden.

Das Lage Mennoniten Brüdergemeinde Gotteshaus

J. J. Toews, der einst auch aus Rußland nach Kanada kam und sich dort einleben mußte, sagt: "Es nahm uns in Kanada auch recht lange, ehe wir uns der Umgebung anpassen konnten. Hier in Deutschland hat es auch Jahre genommen und es wird auch noch länger nehmen. John Longhurst

Er fand ein Heim

Saki Raza und sein Freund Paul Warkentin

Raza, ein 25jähriger pakistanischer Muslim, kreuzte in dunkler Nacht die Grenze von Holland nach Deutschland. Mit diesem Schritt machte er eine Reihe von Erfahrungen, die ihn schließlich in eine MB-Gemeinde brachte.

Es war ein Geschäftsmann in Pakistan, aber ihn verlangte nach Abenteuern. Er wurde Soldat. Leider fiel es ihm schwer, sich in der Armee zu fügen und er wurde Deserteur. Man fing ihn auf und er wurde zu 7 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Sein Gefängniswärter war glücklicherweise sein Freund. Daher gelang es Raza zu entkommen. Nach einigen Tagen befand er sich in Holland. Er durfte aber nicht in Heiland bleiben. Deutschland verlieh ihm zeitweiliges Asyl. Er machte seine Wohnung in Lage. Hier wurde er mit dem Evangelium bekannt. Eines Sonntags hörte er eine kleine Gruppe auf dem Marktplatz singen. Es war eine Jugendgruppe aus der Lage MB-Gemeinde. Er fing nun an die Gottesdienste hier zu besuchen. Jedoch, das brachte Schwierigkeiten. Seine Freunde verließen ihn und schließlich mußte er auch befürchten, daß seine Familie ihn ausstoßen werde. Es war ein schwerer Kampf für ihn. Er glaubte schon, daß Jesus Gottes Sohn sei, aber er konnte sich nicht überwinden ihn öffentlich zu bekennen. Eines Tages fand er das Wort: Wer nicht verläßt Vater oder Mutter, der ist meiner nicht wert. Er fand aber auch, daß Jesus dem Nachfolger eine neue Familie von Gläubigen verspricht. Durch einen Freund wurde er zum Herrn Jesus geführt und am 21. Dezember 1982 wurde er ein Gotteskind. Wie ein Feuer verbreitete sich die Nachricht, daß er ein Gotteskind nun sei, denn Saki erzählte frei von seiner Entscheidung. Er wollte nun auch gleich getauft sein, aber man riet ihm noch zu warten. Er solle sich erst bewähren. Schließlich wurde er im Januar 1983 getauft.

Würde seine Familie ihn jetzt verstoßen? Saki wußte darüber noch nichts zu sagen, er aber meinte er habe eine große Schar von Brüdern und Schwestern gewonnen.

Heute ist Saki ein aktives Glied der Lage Gemeinde. Er fühlt sich besonders wohl unter den Umsiedlern, denn auch er weiß, was es heißt, von der Heimat und von der Familie sich loszusagen. Heute freut er sich, daß er in einer neuen Familie aufgenommen worden ist.

Kurznachrichten

Dan und Helen Nickel arbeiten mit den Muslims in Shamshabad in Indien. Sie legen jetzt den Grund zur langjährigen Evangelisation unter den Muslims. Im Herbst wurde Bruder Nickel eingeladen in einer Stadt an Wochenenden Versammlungen abzuhalten. Der Leiter der Moschee an dem Orte machte öffentlich bekannt, man solle ihn freundlich aufnehen. Im Oktober wurde Dan eingeladen vor Lehrern der Muslims über die Bergpredigt zu sprechen. In dieser Weise haben Nickels eine offene Tür bei den Leitern gefunden. "Von allen Seiten sind wir ermutigt worden", schreibt Dan.

"Seid Täter des Wortes" war das Thema der Frauenkonferenz mennonitischer Gemeinden in Indien. Ungefähr 400 Frauen von acht mennonitischen Gruppen hatten sich versammelt. Margaret Enns, die am Bibelinstitut unterrichtet, sagt, daß man positive Gemeinschaft pflegte. Redner aus anderen Religionsgemeinschaften gaben Vorträge über Gesundheitspflege und die Rolle der Frau in der Kirche und der Gesellschaft heute.

* * *

In Sao Paulo, Brasilien bildet sich eine neue Gemeinde unter der Leitung von Vic und Marty Wiens, die für die Mission in Sao Paulo arbeiten. Am 24. September versammelten die Glieder dieser Gruppe sich in einem gemieteten Lokal auf der Hauptstraße von Jardim Campinas einem Teil der neun-Millionen Stadt. Geschwister Wiens berichten, daß sie seit dem zweiten Sonntag im Oktober mit einigen anderen Arbeitern der Gruppe Anleitung in der Sonntagsschule, im Gottesdienst, in Bibelstunden und Jugendversammlungen gegeben haben. Der Durchschnittsbesuch ist 35. Man erwartet, daß aus diesen Zusammenkünften sich die siebente Mennoniten Brüdergemeinde in der Stadt bilden wird.

* * *

In Osaka, Japan ist man jetzt stark beschäftigt Sonntagsschulmaterial

und Jugendmaterial für die Gemeinden herzustellen. Die Lektionen für die unteren Stufen der Sonntagsschule sind nun schon fertig. Andere Gemeinschaften bitten auch um dieses Material.

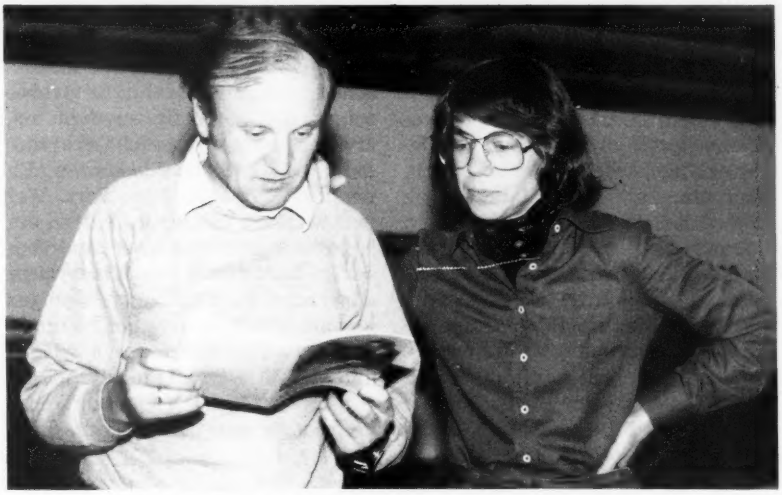
* * *

Das 1983 Sängerfest der portugiesisch sprechenden Mennoniten Brüdergemeinden von Curitiba am 20. August war eine königliche Feier. Das Programm unter dem Titel "König aller Könige" bestand aus Gemeindegesang und Chorgesängen. Es fanden sich ungefähr 500 Zuhörer ein. Das Fest war in der Boqueirao MB-Kirche in der Stadt Curitiba. Jede der zwölf Gemeinden Curitibas hatte entweder einen Chor oder sonst eine Gesangesgruppe zur Vertretung. Der Gesang bestand aus herkömmlichen Hymnen oder auch aus volkstümlichen Gesängen mit Lateinakzent. Lorene Thiessen hatte den Tag geplant und leitete das Fest.

* * *

Panama City, Panama — Harold und Helen Ens, Mitarbeiter der "United Evangelical Church", berichten, daß Panama den ersten Teilnehmer am MCC Gäste Austausch Programm nach USA geschickt hat. Rigoberto Degaiza, ein junger Mann, der sich am UEC Studenten Zentrum in Panama City bekehrt hat, verließ Anfang August das Land, um als Hausmeister in einem Pflegeheim in Sarasota, Florida zu arbeiten. Er gehört zu einem der Choco Indianerstämme in der Dschungelprovinz Darien und ist

Johannes Wiebe und Alexander Neufeld von der Mennoniten Brüdergemeinde in Lage.



Gerhard und Erika Luther von Brüssels, Belgien. Luther ist der Leiter der Mennoniten Brüdergemeinde Konferenz in Deutschland.

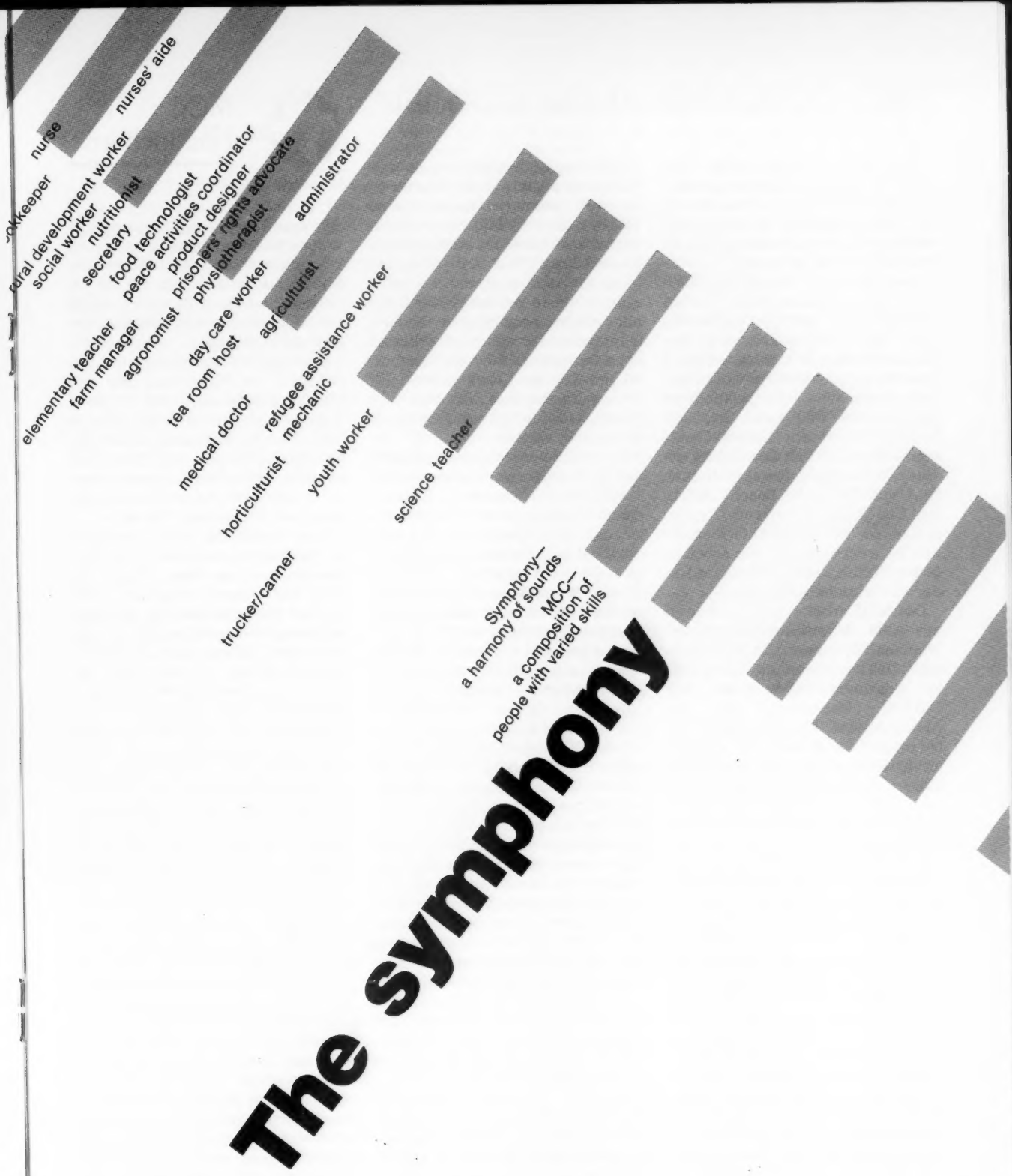
Danket dem Herrn

Ich danke dir für deine Liebe
Dir holdes teures Gotteslamm,
Das einst für uns aus freiem Triebe
Ins Tal der Tränen nieder kam.
Und so lagst du einst für uns alle
Im Kripplein arm und bloß im Stalle.

Ich danke dir für deine Güte
Die keinen Kranken von sich wies.
Er hörte auch des Ärmsten Bitte
Und keine Kranken von sich stieß.
Die mitgeweint in Leid und Schmerzen,
Und heilte die gebrochnen Herzen.

Ich danke dir für dein Erbarmen
Das du in allergrößter Not
Am Marterholze für mich Armen
Geblutet hast bis in den Tod
Daß du dereinst dein teures Leben.
Zu unsrer Rettung hergegeben.

Ich danke dir daß du uns schonest
Und immer noch so gnädig bist.
Daß du nicht nach Verdiensten lohnest
Und daß der Gnadenquell noch fließt
Das du auch unser Flehen hörest,
Und unsere Bitten oft gewährest.



Needed in 1984—311 workers

Mennonite Central Committee, 21 South 12th Street, Akron, PA 17501
MCC Canada, 201-1483 Pembina Hwy., Winnipeg, MB R3T 2C8

Albert-Schweitzer-Hospital betreut Arme in Haiti

MCC Nachrichten

Tritt in die Kinderabteilung des Albert-Schweitzer-Krankenhauses ein. Die Kinder, die du siehst, leiden an Unterernährung: Sie haben rostfarbenes Haar, spindeldürre Leiber und Bäuche wie Kürbisse.

Das Kind im Kinderbett, das Milch aus einer Blechtasse trinkt, kommt vielleicht nicht mit dem Leben davon. Manche Besucher aus der Ersten Welt sind hier ohnmächtig geworden. Aber vier freiwillige des Mennonitischen Zentralkomitees sehen dieses Bild jeden Tag. Die Krankenschwestern Esther Cassel von Souderton, Pa.; Lea Gullickson von N. Newton, Kansas; Joanne Eno von Redondo Beach, Kalif., und Ken Lind von Portland, Oregon, helfen bei der Gesundheitsbetreuung im Artibonite-Tal. Sie arbeiten in der Klinik, Kinderpflege und in der chirurgischen Abteilung.

Das MCC arbeitet seit 25 Jahren mit dem Albert-Schweitzer-Krankenhaus zusammen. Das Krankenhaus, das von Gwen und Larry Mellon gegründet wurde, bietet den 150.000 Menschen, die im Artibonite-Tal leben, ärztliche Betreuung, von denen die meisten arme Kleinbauern sind, die ihren kleinen Landstücken von ein bis zwei Acker das Nötigste zum Leben abringen, indem sie Reis, Hirse oder Mais anbauen.

Die ärztliche Betreuung am 150-Betten-Krankenhaus ist anders, da die Patienten ärmer und oft kranker sind als die in den Vereinigten Staaten. Und sie warten länger, ehe sie zur Behandlung kommen, sagen die Krankenschwestern. Krankheiten, die in Nordamerika selten sind oder von denen man nie gehört hat — Unterernährung in kleinen Kindern infolge Proteinmangels, Typhus, Malaria und Tuberkulose — sind hier häufig. Selbst die Verletzungen sind die typischen Verletzungen in einer armen ländlichen Gesellschaft. Ein Bauer bricht sein Bein und seinen Arm durch einen Fall in seinem an einem Abhang gelegenen Garten. Ein Kind verbrennt sich, als es in das Kochfeuer daheim kriecht.

Der Krankenhausaufenthalt eines Patienten beginnt in der Klinik, wo die MCC-Arbeiterin Cassel arbeitet. Cassel sagt, die Klinik dient als Notaufnahme sowie als Außenpatientenabteilung. Und Patienten, die nicht so krank sind, daß sie sofort aufgenommen werden, können dort mit einem Angehörigen bleiben. (Die Kosten für einen Klinikbesuch belaufen sich auf $3, verglichen mit $6 pro Tag im Krankenhaus.) Die Ärzte untersuchen die Patienten morgens und entscheiden, wer aufgenommen wird.

Die Krankenschwestern sagen, daß die Patienten zuweilen warten, bis es zu spät ist, wenn sie Hilfe suchen. Cassel sagt, der Grund dafür ist, daß viele zuerst zum Kräuterdoktor gehen. Sie kommen mit Markierungen am Arm, mit einem X, das auf ihrem Kopf eingeritzt wurde, oder mit Blättern auf dem Kopf oder auf dem Magen zur Klinik — alles Zeichen von Versuchen, ihr Leiden zu heilen. Nachdem sie in der Klinik untersucht wurden, werden diejenigen, die es brauchen, ins Krankenhaus aufgenommen.

Die MCC-Arbeiterin Gullickson half kürzlich dabei, ein Programm in die Wege zu leiten, das es erlaubt, daß Mütter bei ihren Kindern übernachten können. Gullickson sagt, sie hofft, daß die Sterblichkeitsrate unter den unterernährten Kindern sinken wird, da die Mütter jetzt dort bleiben, sie füttern, tadeln und versorgen können. Von den 50 Patienten, die jetzt in der Kinderabteilung sind, leiden 30 an schwerer Unterernährung, wie Gullickson sagt.

Zuweilen ist es zu spät, um dem Patienten zu helfen. Gullickson hat Kindern zuweilen sagen müssen, daß der Freund im nächsten Bett in der Nacht gestorben ist.

Sie sagt: "Zuweilen, wenn ein Kind dem Tode nahe ist, ist es fast, als warteten sie darauf, daß ein Mensch kommt — zu einer menschlichen Berührung. Und dann können sie sterben."

Enos Tätigkeit bringt sie mit einer Reihe von Krankheiten in Berührung. Typhus und Malaria sind häufig, neben Herz- und Nierenleiden, hohem Blutdruck und Geschwüren.

Sie ist auch für die Tuberkulose-Isolierstation zuständig, wo die Patienten "so aussehen, wie ich es nur von Bildern aus Konzentrationslagern gesehen hatte", wie sie sagt.

Lind hilft bei einer Reihe von Operationen: an Menschen, die von Pferden gefallen sind oder von Lastwagen angefahren wurden, oder an Menschen mit Tumoren. Bei der Arbeit mit zu Besuch weilenden Ärzten, die wenig Kreolisch sprechen, ist er zuweilen Verbindungsperson zwischen Ärzten und Patienten.

Lind überreicht einem Beobachter im Operationszimmer eine Fliegenklappe. "Du hast Fliegenwache", sagt er, und er fügt hinzu, daß es nicht immer möglich ist, das Operationszimmer nach nordamerikanischen Maßstäben steril zu halten. Die Menschen in Haiti, sagt er, haben eine weit größere Widerstandskraft gegen Krankheiten als Amerikaner. In der Zwischenzeit ruft ein besuchender Arzt aus London einem halb bewußtlosen Patienten auf kreolisch zu: "Öffnen Sie den Mund, Herr", während er einen Schlauch in den Magen des Mannes einführt. — Lind sagt, seine Arbeit im Krankenhaus hat seine Ansicht von der Medizin in Nordamerika geändert: "Zu Hause laufen wir wegen jeder Kleinigkeit zum Arzt. Wir schätzen die gute Gesundheit nicht, die wir haben. Hier wird es sehr geschätzt, wenn Gesundheitsbetreuung vorhanden ist."

Dennoch bleiben Fragen für die Krankenschwestern. Wie Gullickson sagt: "Zuweilen sitze ich nachts immer noch da und frage: 'Warum, Gott? Warum müssen Menschen so (krank) sein wie hier?' . . . Aber als ich kürzlich zu Hause war und den Materialismus und die Cocktail-Parties und die Dinge sah, die den Leuten dort wichtig sind, dachte ich: 'Du liebe Zeit, die sind genauso krank.'"

Russel Working
MCC-Akron-Nachrichtendienst

MCC Konservieranlage beginnt 37. Säson

Die Fleischkonservierer kommen!

Die Angehörigen des Fleischkonservierungs-Teams entfernen die Farbe und geben dem Lastwagen einen neuen Anstrich, der die Einrichtung transportiert, und sie scheuern die großen Kessel zum Kochen des Fleisches, um sich auf die 37. Säson der Anlage vorzubereiten. Sie werden sich am 19. Oktober auf den Weg machen.

Wenn die sechsmonatige Säson vorbei ist, werden die Mitarbeiter Ivan Friesen und Larry Boldt 10.000 Meilen zurückgelegt haben. Mit Hilfe von Freiwilligen in 12 amerikanischen Bundesstaaten werden sie etwa 293.000 Dosen Fleisch und 55.000 Dosen Fleischbrühe konservieren. — Die Nahrung wird zur Speisung von Hungernden dienen. John Hostetler, Direktor für materielle MCC-Hilfe, sagt, daß das MCC den größten Teil des Fleisches an sehr Bedürftige verteilt. "Das MCC bemüht sich sehr um Entwicklung . . . aber es gibt stets Menschen, die sich vorübergehend nicht selbst versorgen können und die sofortige Hilfe benötigen. Das Konservieren von Fleisch ist ein Weg zur Hilfe."

Im letzten Jahr waren unter anderen Menschen in den Vereinigten Staaten, Polen, Libanon, Haiti, Nikaragua, El Salvador, Zaire, Bangladesch und Kampuchea darunter. Oft schickt das MCC Fleisch in Länder, wo es nicht nur an Nahrung im allgemeinen mangelt, sondern besonders an Fleisch. Hostetler sagte, das MCC versucht das Fleisch durch lokale Gemeinden und Anstalten in den Ländern zu verteilen.

Die transportable Anlage zum Konservieren wird unterwegs in Ortschaften mit einer hohen Konzentration von Mennoniten, "Brethren in Christ" und Amischen anhalten. Die Mitarbeiter lassen dann die Seiten des Lastwagens neben einer Kirche, Brandhalle oder Fleischlagerunganstalt herunter, heizen Wasser mit Diesebrennstoff und beginnen das Rindfleisch, Schweinefleisch oder Truthahnfleisch zu kochen, das die Angehörigen von Gemeinden spenden. Lokale Freiwillige helfen beim Rühren und Verpacken des Fleisches, wenn es gekocht ist. — Dann werden die Dosen auf ein Gestell gesetzt, das in einen von fünf Dampfkochern gestellt wird, wo sie zwei Stunden lang bei einer Temperatur von 242 Grad F erhitzt werden. Danach werden sie gekühlt und Freiwillige waschen die Dosen und versehen sie mit Aufklebern.

Das Konservieren ist jedoch mehr als nur Arbeit. Wie Friesen von der Bethesda-Mennonitengemeinde in Henderson, Neb., sagt: "Das Konservieren ist eine Zeit der freudigen Erregung für die Ortschaft. Es ist wie der gemeinsame Bau einer Scheune für die Amischen. Die Menschen kommen zusammen und reden und erzählen Geschichten."

Die Konservierer können zusammen mit neun Freiwilligen vom Ort 3.500 Dosen Fleisch und 1.120 Dosen Fleischbrühe an einem Tag konservieren. Wenn sie keine Brühe machen, dann können sie 4.200 Dosen mit Fleisch produzieren. Friesen sagt, ein typischer Tag beginnt um fünf Uhr morgens und endet um 10 Uhr abends, obwohl nicht alle Mitarbeiter die ganze Zeit über arbeiten.

Am allererstn Tag des Konservierens, am 24. Oktober 1946, wurde in der Mennonitengemeinde von Hesston (Kan.) ein Rind verarbeitet. Heute können die Mitarbeiter 20 Rinder an einem Tag verarbeiten. In den letzten 10 Jahren, seit das MCC eine neue Anlage baute, ist die Produktion um 180 Prozent gestiegen.

Gary Gautsche, ein Mitarbeiter in der vergangenen Säson, dessen Vater, Richard Gautsche, 1955 beim Betrieb der Anlage half, verglich die beiden Anlagen vor kurzem.

Er schreibt, daß er die alte Anlage "müßig und verrostet neben einen Graben in einem Winkel auf dem Gelände des Bethel College stehen sah. Die Innenwände und der Fußboden aus Rohholz schienen grob verglichen mit der schneeweißen Wand in der heutigen Anlage. Ich erinnere mich an einen der ersten Sätze, den mein Vater sagte, als er die Anlage und mich in Berlin, Ohio, bei der Arbeit sah: 'Es sieht alles so hygienisch aus!' Vor kurzem beschrieb er seinen ersten Eindruck von der alten Anlage als 'etwas Selbstgemachtes, wie etwas, das in unserer Werkstatt auf der Farm hätte entstehen können.' "

Hostetler sagt, einer der Gründe für den Erfolg der Konservierungsanlage ist "die Mitarbeit von Leuten. Sie tun gerne etwas. Sie wollen mehr tun als lediglich Geld in einen Korb legen, um den Armen zu helfen."

Boldt, der von der Ersten Mennonitengemeinde in Reedley, Kalif., kommt, kann das verstehen. Er sagt, einer der Gründe, warum er einen Freiwilligendienst dieser Art begonnen hat, ist, "daß es mehr ein internationales Unternehmen ist und eine weitreichendere Wirkung hat" als einige andere Diensteinsätze.

MCC Akron

Abschiedsworte eines Vaters an seinen Sohn

Du wanderst in die Welt hinaus
Auf dir noch fremden Wegen,
Doch folgt dir aus dem stillen Haus
Der treusten Liebe Segen.

Ein Ende nahm das leichte Spiel,
Es naht der Ernst des Lebens.
Behalt im Auge fest dein Ziel,
Geh keinen Schritt vergebens!

Gerader Weg, gerades Wort,
So will's dem Mann gebühren;
Wer Ehre sich erwählt zum Hort,
Den kann kein Schalk verführen.

Nimm auf die Schultern Last
und Müh'
Mit frohem Gottvertrauen!
Und lerne, wirkend spät und früh,
Den eignen Herd dir bauen!

Halt hoch das Haupt, was dir
auch droht,
Und werde nie zum Knechte!
Brich mit dem Armen gern dein Brot
Und wahre seine Rechte!

Treib nicht mit heil'gen Dingen
Spott
Und ehre fremden Glauben!
Und laß dir deinen Herrn und Gott
Von keinem Zweifler rauben!

Sturm

MULTICULTURALISM

Multiculturalism isn't just a dream

It started in 1971 when Multiculturalism became an official policy of the Government of Canada. And in 1982, the cultural mosaic that is Canada became enshrined in the new Charter of Rights and Freedoms.

Today, everyone, no matter what their cultural heritage, shares in those rights and freedoms.

For information please contact the Secretary of State office nearest you, or write to:

Communications Directorate
Section "M"
Department of the Secretary of State
Ottawa K1A 0M5

Multiculturalism... it's a reality!

Multiculturalism Canada Multiculturalisme Canada

Canada

Die Inselotter

Warum die isolierte Inselotter zur gefährlichsten Giftschlange der Welt wurde.

Vermutlich die gefährlichste Giftschlange der Welt ist die "Inselotter". Sie lebt auf der winzigen menschenleeren Felseninsel Queimada Grande vor Brasilien. Zwar ist sie durch Inzucht biologisch bedroht, doch wider Erwarten lebt der Bestand munter weiter, wie der Frankfurter Herpetologe Konrad Klemmer bei einem Besuch feststellte.

Erst 1921 wurde die seltsame Inselotter von der Wissenschaft entdeckt und beschrieben. Sie gehört zu der Gruppe der Grubenottern, und lebt nur auf dem kleinen Graniteiland etwa 75 Kilometer von der brasilianischen Hafenstadt Santos entfernt.

Die Insel trägt in den Schluchten und auf windgeschützten Hängen einen üppigen Buschwald. Hier brüten zwar Vögel, leben Eidechsen und Insekten sowie eine erst 1982 entdeckte hochgiftige Spinne. Doch die Herren der Insel sind die Inselottern. Klemmer, der mit dem Leiter des brasilianischen Schlangenforschungsinstituts Butantan, Alphonse Richard Hoge, die Insel besuchte, schätzt den Bestand auf "mehrere tausend Exemplare".

Sie kennen den Menschen als Feind nicht, und sind ihm gegenüber nicht scheu. Er hat die Insel ihretwegen längst verlassen. Auf ihr lebten einst Leuchtturmwärter. Drei von ihnen starben an den Bissen der Inselotter, dann entschloß sich Brasilien, das Leuchtfeuer künftig automatisch zu betreiben. Ein Angestellter des Butantan-Instituts, der die Insel besuchte, um Schlangen zu sammeln, überlebte nur deshalb, weil er Serum mit sich führte, das gattungsspezifisch gegen alle Grubenottern-Gifte wirkt. Er mußte sich sehr große Dosen spritzen, um die Attacke zu überstehen: Offenbar wirkt das Gift nicht nur tödlich, sondern auch sehr schnell.

Die Wissenschaftler flogen — mit Serum gut versorgt — mit einem Hubschrauber hinüber. Die Suchgruppe wurde bald fündig: "Im Wald, bei hoher drückender Luftfeuchtigkeit und enormer Aktivität besonders blutdürstiger Stechmücken, kommen bald von allen Seiten die freudigen Rufe, wenn wieder eine Inselotter entdeckt werden konnte", beschreibt Klemmer in der Zeitschrift "Natur und Museum" seine Eindrücke.

Das Leben der Inselottern auf "ihrer" Insel ist nicht ganz einfach: Sie sind von Zecken befallen, die sich teilweise zwischen den Brustschildern festgesaugt haben und die Tiere erheblich schädigen. Durch die Isolation seit unbekannter Zeit sind sie durch Inzucht degeneriert. Von den etwa 30 Exemplaren, die auf der Exkursion gefunden wurden, waren die meisten Zwitter, und zwar Weibchen, teilweise fruchtbar, mit ausgebildeten, doch funktionsfähigen männlichen Kopulationsorganen. Fruchtbare Männchen sind nur vereinzelt vorhanden.

Schon bei der Entdeckung dieser Schlangenart vor rund 60 Jahren vermuteten brasilianischen Schlangenforscher, daß die Art wegen der Inzuchtfolgen zum Aussterben verurteilt sei. Nach den statistischen Unterlagen sollte sie etwa in den 80er Jahren — das heißt jetzt — von der Insel verschwunden sein. Das ist, wie Klemmer betont, offensichtlich nicht der Fall: Es sind auf Queimada Grande soviel Inselottern vorhanden wie eh und je, möglicherweise mehr. Offenbar genügt die geringe Zahl der fruchtbaren Männchen zur Aufrechterhaltung des Bestandes. Man kann sich sogar vorstellen, daß die Degeneration, die sich in der Zwitterbildung zeigt, dazu beiträgt, eine allzustarke Vermehrung der Art zu verhindern, die möglicherweise keine natürlichen Feinde hat und bei hemmungsloser Vermehrung in eine biologische Katastrophe geraten müßte.

Auch die enorme Effektivität des Giftes der Inselotter ist ein Teil ihrer Überlebensstrategie. Die winzige Insel bietet aus ihrem eigenen biologischen Bestand bei weitem nicht genug Nahrung für das Heer der Giftschlangen. Die große Beutezeit ist die Zeit des Vogelzuges, wenn ihnen die Nahrung sozusagen zufliegt. Dann jedoch kommt es darauf an, daß das Beutetier sofort bewegungsunfähig wird: Sonst fliegt es davon, verendet vielleicht sehr schnell — doch außer Reichweite des Angreifers.

Damit erklärt sich die einzigartige Giftigkeit der Inselotter als eine Art biologischer Notwendigkeit: Vermutlich hat sich diese Fähigkeit zum Erbeuten von Vögeln erst nach der Ankunft der Schlangenbewohner auf der Insel entwickelt. Die Inselbesucher fanden außerhalb des Vogelzuges auf Queimada Grande nur dünne und magere Schlangen: Sie lebten in der nahrungsarmen Zeit und warteten auf die Zugvogelscharen.

Wilhelm Denker
(Aus "Die Welt")

Lied der Freundschaft

Der Mensch hat nichts so eigen,
so wohl steht ihm nichts an,
als daß er Treu' erzeigen
und Freundschaft halten kann;
wenn er mit seinesgleichen
soll treten in ein Band,
verspricht sich, nicht zu weichen
mit Herzen, Mund und Hand.

Die Red ist uns gegeben,
damit wir nicht allein
für uns nur wollen leben
und fern von Leuten sein;
wir sollen uns befragen
und sehn auf guten Rat,
das Leid einander klagen,
so uns betreten hat.

Gott stehet mir vor allen,
die meine Seele liebt;
dann soll mir auch gefallen,
der mir sich herzlich gibt.
Mit diesem Bundsgesellen
verlach ich Pein und Not,
geh auf den Grund der Höllen
und breche durch den Tod.

Federrupfmaschine

Von Ben L. Byer

Heutzutage empfindet sogar das Geflügel die Wucht der Technik. Vor Jahren übernahmen Maschinen das Ausbrüten und schoben damit die Glucke von ihrem Nest. Maschinen bebrüten jetzt Tausende von Eiern in einem Gelege. Darauf folgten die Brutmaschinen (brooders), die der Glucke der Freude beraubten, die flaumartigen Piepsen zu bedecken und zu beschützen. Menschen bereiten sogar ihr Futter vor und füttern sie statt es der Mutterhenne zu überlassen, nach Futter zu scharren.

Kürzlich hat man eine Maschine erfunden, mit der man die Federn geschlachteter Geflügel rupft und sie für den Markt vorbereitet. Sie besteht aus einer metallischen Trommel etwa zwei Fuß im Durchmesser, an dessen Außenseite einige hundert biegsame, etwa drei Zoll lange Gummifinger angebracht sind. Mittels Lager in einem Gerüst befestigt und von einem elektrischen Motor betrieben dreht sich die Trommel in Richtung vom Maschinist weg.

Für den Markt aufzubereitende Hühner, Enten oder Truthühner werden wie immer gebrüht. Zum Rupfen faßt sie der Maschinist an den Beinen und hält sie mit etwas Nachdruck an die rotierende Gummifinger. In weniger Zeit als es nimmt, es zu erzählen, sind alle Federn abgerieben einschließlich der meisten Stoppelfedern. Leute, die die Maschine benutzen, sagen, daß sie damit alle Arten Geflügel besser und schneller rupfen können als mit den zehn Fingern der menschlichen Hand. Eine einzige Maschine vollbringt die Arbeit mehrerer Personen und zwar zu den minimalen Kosten des elektrischen Stromes. Die Federn werden alle am hinteren Ende in einen Raum gesammelt, wo sie zum Verkauf oder Gebrauch in einen Behälter getan werden können. Das Ausscheiden der schweren Flügelfedern ist einfach, denn die schwersten Flügel- und Schwanzfedern werden mit der Hand gerupft.

Security with a Crosstown

*RRSP

Consider a Registered Retirement Savings Plan. Your Credit Union can help.

We make it easier to manage your money better.

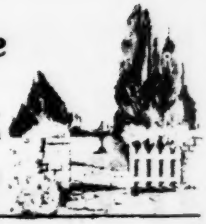
CROSSTOWN CREDIT UNION LTD.

171 Donald Street	1250 Portage Avenue	1200 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba	Winnipeg, Manitoba	Winnipeg, Manitoba
R3C 1M4	R3G 0T6	R2G 1L6
947-1243	783-7081	338-0365

Serving the Mennonite People of Manitoba

*(Registered Retirement Savings Program — trusted by Crosstown Credit Union Ltd.)

Nachrufe



„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Berichtigungen

In dem Nachruf von Katariena Sudermann, **Mennonitische Rundschau** vom 30. November 1983 sollte es heißen: **Es überleben sie ihre Tochter Annie, Frau Gerhard Froese, und Familie in Heidelberg; Sohn Jakob und Familie in Schwäbisch Gmünd, West Deutschland; Sohn Victor und Familie und Tochter Elwira, Frau Barg und Familie in Rußland. Dazu noch recht viele Nichten und Neffen und Freunde in Deutschland und Kanada.**

* * *

In dem Nachruf von Katie Janzen in der **Rundschau** vom 14. Dezember 1983 sollte es heißen: **Das Begräbnis von Katie Voth wurde unter großer Beteiligung in Morden abgehalten. Pastor George Braun und Henry Voth amtierten. Pastor Braun las den 121. Psalm Bruder Henry Voth nahm seinen Text aus 2. Petri 1, 10-15.**

* * *

In Not und Trübsal greifen wir,
o Gott, nach deinen Händen:
wo sollen in der weiten Welt
wir uns auch sonst hinwenden?

Wenn nirgends Rat und Hilfe ist
und unser Tun vergebens,
dann schaun wir aus der Nacht
hinaus
nach dir, du Licht des Lebens.

Dann heben wir die Hände auf,
als deine hilflos Armen
und suchen gar nichts weiter mehr
als, Vater, dein Erbarmen.

Und immer, immer bist du da,
all Angst und Not zu stillen,
und ganz gewiß wird alles gut
um Jesu Christi willen.

Margarte Rode

Mary Andres †

(Herbert, Saskatchewan)

Maria Agnes Graber wurde ihren Eltern Peter und Helena Graber zu Michaelsburg, Rußland am 20. Mai 1921 geboren. Am 24. Oktober 1930 wurde sie von der Frank H. Braun Familie, Herbert, Saskatchewan adoptiert. Sie wohnten auf einer Farm bei Herbert.

Während Mary die Herbert Bibelschule besuchte, erkannte sie ihren verlorenen Zustand und nahm Christus als ihren persönlichen Heiland an. Auf das Bekenntnis ihres Glaubens wurde sie 1940 getauft und in die Herbert MB-Gemeinde aufgenommen. Am 30. Juni 1940 trat sie in die Ehe mit Peter Andres. Diese Ehe wurde mit 4 Söhnen und 2 Töchtern gesegnet.

Im ersten Jahr ihrer Ehe wohnten sie bei Leduc, Alberta. Dann zogen sie nach Cabri, Saskatchewan, Im Jahre 1946 kauften sie eine Farm bei Herbert. Hier farmten sie bis sie 1978 in den Ruhestand traten und nach Herbert zogen.

Mary arbeitete gerne und Gemeinschaft und Gastfreundschaft zu erweisen war ihr eine Lust. Sie liebte auch Musik und sang gerne. Als Folge medizinishcer Behandlung verlor sie ihre Stimme und konnte nicht mehr singen.

Viele Jahre haben Mary und ihr Gatte dem Speisekomitee der Gemeinde vorgestanden. Sie sah dieses als ihren Dienst für den Herrn an.

Im Februar 1973 wurde festgestellt, daß Mary an Krebs litt. Trotz diesem konnten sie noch Reisen machen und besuchten Europa mehrmals, sogar im Juni 1983.

Mary hätte gerne das Weihnachtsfest mit ihrer Familie gefeiert, doch der Herr rief sie Dienstag den 6. Dezember 1983 heim.

Die Verschiedene hinterläßt ihren Gatten Peter, und Kinder; Sohn Pete und Gattin Carol, Tochter Elsie und Gatten Arnold Funk, Sohn Dennis und Gattin Gail, alle in Calgary, Alberta; Sohn Bernie und Gattin Brenda, Sohn Ed und Gattin Myrna, Tochter Marlene und Gatten Ellery Janz, alle in Herbert, Saskatchewan; ihre Mutter Frau Aganetha Braun, 12 Enkelkinder, 7 Brüder: Cornelius, William, Henry, Frank (Braun) Ronald, Edward, Albert (Blanke); 2 Schwestern: Bertha und Clara (geb. Blanke).

Ihr im Tode vorangegangen sind: ihre Eltern Peter Graber und Helen Graber Blanke; 3 Schwestern: Anna Greber, Frau Helen Dyck, Frau Kay Klammer und ihren adoptierten Vater Frank F. Braun Sr.

Die Familie

Das Begräbnis für Schwester Mary Andres fand in der Herbert MB-Kirche am 10. Dezember statt. Pastor Jacob Pauls eröffnete die Feier mit Gebet. Nach dem Singen des Liedes "Meinen Heiland werd ich kennen" von der Versammlung trat Prediger Corny Braun, Bruder der Verstorbenen, der von Ontario zum Begräbnis gekommen war, auf. Er las Psalm 23 und machte passende Bemerkungen. Ein Männerquartett in dem die Brüder Henry und Frank Braun singen wurde durch Tonband vorgetragen. Nachdem das Lebensverzeichnis vorgelesen, sang eine Schwesterngruppe.

In seiner Ansprache betonte Pastor Pauls die Wichtigkeit des Lebens. Es ist immer eine Gabe Gottes und hat Wert vor Gott und vor Menschen in unserm Dienst. Vor dem Schlußgebet sang die Versammlung das Lied "Aug in Auge".

Wegen des rauhen Wetters mußte die Bestattungsandacht mit der Familie im Vorhaus der Kirche abge-

halten werden. Die vielen Gäste wurden noch zu einem Mahl im untern Saal geladen. Es wurden 287 Bibeln im Andenken von Schwester Andres der Gideon Gesellschaft gewidmet.

Anna Redekop, Korr.

Woldemar Dyck †

(Kitchener, Ontario)

Am 5. November 1983 starb Woldemar Dyck nach kurzem, aber intensivem Leiden im Kitchener-Waterloo Hospital. Er wurde am 6. Oktober 1902 in New York, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Abram und Maria (Klassen) Dyck. Dort besuchte Woldemar die Elementarschule bis 1911 als die Mutter an Lungenentzündung starb. Die Kinder kamen zu Verwandten, Gerhard und Katharina (Dyck) Tiessen in Blumental, Schönfeld, wo Woldemar weiter die Dorfschule besuchte. Vater Dyck hatte inzwischen eine Stelle als Bankier in Zaporozhye angenommen, so besuchte Woldemar da die Kommerzschule. In den schweren Jahren nach dem Ersten Weltkrieg starben ein Bruder und der Vater an Typhus.

Woldemar arbeitete längere Zeit in der Bethania Nervenheilanstalt. In Einlage heiratete er Justina Unger am 5. Mai 1923. Im darauffolgenden Jahr zogen sie nach Kanada. Das erste Jahr wohnten sie auf einer Farm bei Kitchener, Ontario. Eine kurze Weile waren sie in Kingsville bei Leamington wohnhaft. Im Jahre 1929 zogen sie in die Stadt Kitchener, wo heute ihr Wohnort ist. Viele Jahre arbeitete er als Maschinist bis er 1966 in den Ruhestand trat.

Am 9. September 1934 wurde er getauft und in die Kitchener Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. Still aber treu arbeitete er mit im Chor, in der Sonntagsschule und in der Traktat-Mission. Viele Jahre war er ein aktives Mitglied an der Behörde des "House of Friendschip" in Kitchener.

Im Kreise der Familie durften Woldemar Dycks im Mai Diamanten Hochzeit feiern. Kurz vor diesem Ereignis starb am 27. April ihre älteste Tochter, Mary Kent, nach langem Leiden.

Woldemar Dyck hinterläßt seine trauernde Gattin, Justina; vier Söhne: David und Margaret, Warren, Michigan; Ernst und Doris, Edward und Victoria, und William und Dianne, alle in Kitchener, Ontario wohnhaft; eine Tochter Katherine und Paul Weber, New Dundee; 13 Enkelkinder; eine Urenkelin.

Die Begräbnisfeier fand am 8. November in der Kitchener MB-Kirche statt. Pastor John Froese las Psalm 90, 1 und Joh. 14, 1-6 zum Anfang. Nach einigen Liedern von der Versammlung und Bruder John Goertz las Steven Dyck, Großsohn, den Nachruf.

Pastor Froese las Jesaja 55, 8. 9 und 1. Petri 1, 5 als Basis für die Botschaft. Beim letzten Mal als Froesen Woldemar Dyck besucht hatten, stellte Schwester Dyck die brennende Frage: Warum? Bestimmt und ruhig antwortete der Kranke: Der Herr wird's erklären! Gott ist "Herr" der geschaffen hat und erhält. Die Worte "Der Herr wird's erklären" sind ein Ausdruck festen Glaubens.

Nach der Feier in Memory Gardens außerhalb Kitchener, folgte ein Trauermahl im Auditorium der Kirche. Viele Verwandte und Freunde nahmen teil an der Trauer der Familie Dyck. Im Auftrage,

Helen Bergmann,
Nichte des Verstorbenen

Peter J. Ewert †

(Clearbrook, B.C.)

Am 5. Dezember 1983 wurde Bruder Peter J. Ewert heimgerufen. Die Begräbnisfeier fand den 8. Dezember im Bethause der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Prediger John E. Klassen leitete mit Gebet die Versammlung ein und las Offb. 21. Die Lieder, von der Gemeinde gesungen, hatte die Familie gewählt.

Die erste Botschaft brachte Prediger Heinrich Regehr, gegründet auf Phil. 3, 20. 21. Er zeigte, daß unser Wandel im Himmel schon hier auf Erden beginnt und im Himmel seine Fortsetzung findet.

Prediger John E. Klassen diente mit der zweiten Botschaft, sprach über 2. Tim. 4, 7. 8. Auch Bruder Ewerts Kampf kam zu Ende. Er ist nun zu Hause.

Prediger Heinrich Regehr leitete im Schlußgebet. Auf dem Friedhof zu Greendale fand die Beerdigung statt.

Lebensverzeichnis:

Ich, Peter J. Ewert, wurde den 4. April 1902 in Orenburg, Rußland geboren. Meine Eltern waren Johann G. und Margareta Ewert (Fast). In meinem sechsten Lebensjahr zogen meine Eltern nach Slavgorod, Sibirien, zum Dorfe Rosental. Im Alter von 13 Jahren durfte ich mich bekehren, ich war sehr froh, doch allmählich schwand meine Freude, ich war abgeirrt. Doch der treue Hirte brachte mich zurück. Im April 1923, im Altern von 21 Jahren wurde ich getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. Ich durfte mich

auch bald in der Gemeinde betätigen, zuerst als Sänger, später als Dirigent. Ich habe den Gesang immer geliebt.

Im Herbst 1923 durften ich und Anna Heinrichs uns die Hand zum Ehebunde reichen. Der Herr schenkte uns drei Kinder. Im Jahre 1929 verließen wir die alte Heimat und kamen den 14. Februar 1930 in Chilliwack, B.C. an.

Wir fanden freundliche Aufnahme bei Geschwister Jacob Neufeld in Yarrow, B.C. Ich fand auch bald Arbeit und so fing das Einleben in der neuen Heimat an.

In dieser Zeit fing in Sardis eine Ansiedlung von Mennoniten an. Auch eine MB-Gemeinde wurde gegründet, welcher wir uns anschlossen. Ich habe hier 42 Jahre im Chor gesungen. Eine andere Arbeit fing ich mit etlichen Jungen an. Wir malten Wandsprüche und hatten dabei geistliche Gemeinschaft. Im Laufe von 15 Jahren wurden es etwa 40 Jungen, die an dieser Betätigung teilnahmen. Im Jahre 1959 rief der himmlische Vater meine liebe Anna heim.

Der Herr tröstete mich und schenkte mir wieder eine Anna. Jedoch nach 7 Jahren rief er sie heim. In Maria Unger, (Penner) gab der Herr mir wieder eine Lebensgefährtin. Bei mir stellte sich Zuckerkrankheit ein, auch andere Beschwerden kamen hinzu. 1973 traten wir in den Ruhestand und zogen nach Clearbrook. (So weit Bruder Ewert.) Wir hatten 16 Jahre, 6 Monate und 14 Tage glücklichen Ehelebens zusammen. Er ist alt geworden 81 Jahre und 8 Monate.

Im Tode vorangegangen sind 3 Geschwister im Kindesalter, seine Eltern, sein Bruder Heinrich in 1972; seine Schwester Greta in 1977; Schwester Maria Loewen, Paraguay in 1979; unsere Tochter im Alter von 50 Jahren und ein Enkel.

Er hinterläßt mich, seine liebende Gattin, Maria Ewert; Schwiegersohn Bill Fedrau mit Frau Susan und Familie in Greendale, B.C.; Tochter Sylvia Doree mit ihrem Mann Greg Janzen und Familie in Clearbrook, B.C.; Sohn John mit Familie in Kamloops, B.C.; Tochter Margaret mit ihrem Mann Herb Stobbe in Abbotsford, B.C.; Bruder John und Familie in Clearbrook, B.C.; Bruder Gerhard und Familie in California; Schwester Anna in Rußland; 13 Enkelkinder und drei Urenkelkinder, viele Verwandte und Freunde.

Die trauernde Familie
Eingesandt von H. Janzen, Korr.

Maria Penner †

(Port Rowan, Ontario)

Unsere liebe Mutter Maria (Boese) Penner starb Donnerstag, den 24. November 1983 im Norfolk General Hospital, Simcoe, im 95. Lebensjahr. Sie wurde in Tiegenhagen, Südrußland am 1. Juni 1889 geboren. Ihre Eltern waren Heinrich Petkers.

Im September 1911 verehelichte sie sich mit Johann Boese. Im Jahre 1923 wurde sie auf ihren Glauben an Jesus Christus als ihren persönlichen Heiland getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen.

Sie wanderten im Jahre 1924 nach Kanada aus, und nach einiger Zeit siedelten sie dann in der Port Rowan Gegend an.

Ihre Ehe wurde mit 10 Kindern gesegnet. Zwei Söhne sind ihr in Rußland vorangegangen. Ihr Mann starb im November 1949 und eine Tochter Sara Wiens am 10. Februar 1981.

Ihre zweite Ehe war mit Heinrich Penner in 1963. Er starb 1974.

Sie hinterläßt zwei Söhne: Peter und John und fünf Töchter: Marie (Peter) Neuman, Helen (Harold) Hayes, Ann (Peter) Wiens, Velma (Fred) Skuce, und Margaret (William) Harris. Weiter auch hinterläßt sie die Stiefkinder Peter Penner, Irvin Penner, Mary Krahn und Louise Banman, sowie auch viele Enkelkinder und Urenkelkinder; zwei Brüder: John und Jacob Petker; zwei Schwestern: Anna Petker und Margareta Reimer, samt Nichten und Neffen.

Wir trauern um unsere Mutter als solche, die da an eine bessere Zukunft glauben. Wir wissen, sie ruht im Frieden in Jesus.

Die trauernde Familie

Die Begräbnisfeier war am 26. November in der Port Rowan MB-Kirche. Feierlich spielte Nichte Erna Hiebert die Orgel. Bruder Ralph Teigrob hatte eine Ansprache gegründet auf Römer 12, 12 und führte manches an was ihnen diese Schwester gewesen ist. Eine Gruppe Sänger, geleitet von John Reimer, sang: "Im Himmel ist's wunderschön." Pastor Braun führte trostreiche Gedanken an über Psalm 23 unter dem Thema: "Der genügende Hirte." Die Versammlung sang zwei Lieder: "Errettet durch Gnade" und "Nimm Jesu Meine Hände." Am Grab im Fairview Kirchhof las Pastor Braun passende Schriftstellen und betete.

Manche auswärtige Gäste waren erschienen von Kitchener, Leamington, Vineland, Winnipeg und Calgary. Am gemeinsamen Mahl wurde noch manch eine Erinnerung hervorgehoben an die Schwester und Lieder wurden gemeinschaftlich gesungen.

Schwester Penner war unser ältestes Glied und war eine, von den zehn, die diese Gemeinde im Jahre 1927 gründeten.

Im Auftrage der Familie,
C. Thiessen

Maria Toews †

(Morden, Manitoba)

Am 25. Oktober 1983 starb Frau Maria Toews im Heim ihrer Enkelin in Winnipeg. Sie wure in Rußland im Jahre 1899 geboren und in 1943 kam sie als Witwe mit einer Tochter Anna Neudorf nach Deutschland. 1948 zog sie mit Anna nach Paraguay. 1954 kam sie nach Kanada.

Sie bekehrte sich in ihren frühen Jahren, wurde getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen.

Maria war von Natur freundlich und mitleidig. Sie liebte ihre Fami-

lie, und ihre Enkelkinder waren ihr eine besondere Freude in den letzten Jahren ihres Lebens.

Im Tode vorangegangen sind ihr Mann Diedrich Toews von Morden, Manitoba im Jahre 1972 und eine Tochter Maria im Alter von fünf Jahren.

Sie hinterläßt eine Tochter Anna und Jakob Wiebe; fünf Enkel und 11 Urenkel in Paraguay; Stiefsöhne und Stieftöchter, Kinder von ihrem verstorbenen Mann Dietrich Toews von Morden und deren Familien; eine Schwester Helena Dyck in Vancouver, B.C. und viele Freunde.

Die Begräbnisfeier fand am 27. Oktober in der MB-Kirche in Morden statt.

Maria hat viel Schweres in ihrem Leben durchlebt, aber sie ist ihrem Herrn treu geblieben.

Die Familie

Henry Peter Hooge †

(Clearbrook, B.C.)

"Der Du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder" (Psalm 90, 3).

Am Mittwoch, den 23. November 1983, kam Henry Peter Hooge in einem Autounfall in Clearbrook, B.C. zu Tode.

Die Begräbnisfeier fand am 28. November 1983 in dem Gotteshause der Clearbrook MB-Gemeinde statt, welches bis zum letzten Platz besetzt war. Ein jeder wollte Teilnahme und Beileid bekunden. Bruder John E. Klassen eröffnete mit Gebet die Versammlung. Er las mehrere Schriftabschnitte und legte besondere Betonung auf Offb. 21, 3. 4.

Bruder John C. Dyck las das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen. Die Versammlung sang folgende Lieder: "Ich weiß nicht, warum Gottes Gnad" und "Der große Arzt ist jetzt uns nah." Der Zionschor, welchen Bruder Hooge viele Jahre geleitet hat, sang: "Gott wird dich tragen."

Bruder John E. Klassen legte seiner Botschaft Offb. 21, 3-7 zu Grunde. Gott macht alles neu und wird auch abwischen alle Tränen. Bruder John C. Dyck leitete im Schlußgebet.

Auf dem Hazelwood Friedhof fand die Beerdigung statt.

Lebensverzeichnis:

Heinrich P. Hooge wurde am 30. Mai 1900 in Klinok, Neu Samara, Rußland, geboren. Er war der älteste Sohn von Peter und Marie Hooge. Im Alter von elf Jahren nahm er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an. 1922 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens von Prediger Heinrich Sukkau getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde in Lugowsk aufgenommen. Dort war er von 1922 bis 1926 als Lehrer in der Dorfschule tätig.

Im Jahre 1923 trat er in die Ehe mit Agatha Friesen. Der Herr segnete ihre Ehe mit viel Freude. Drei Söhne und vier Töchter wurden ihnen geschenkt.

1926 wanderten Heinrich und Agatha Hooge mit ihren beiden ältesten Söhnen nach Kanada aus. Sie landeten am 9. Oktober in Quebec und wurden auf einer Farm in Manitoba in der Winkler Gegend ansässig. Dort arbeiteten sie bis sie 1927 eine Farm in Kenton kauften und ein geistliches Heim in der kleinen Gemeinde in Griswold fanden. Hier durfte Vater als Schreiber und Dirigent des Chores dienen, bis die Familie 1934 nach B.C. zog.

Sie siedelten in Sardis an und wohnten etwa 24 Jahre daselbst. Sie schlossen sich der Greendale MB-Gemeinde an und betätigten sich im Gemeindeleben. Vater diente als Schreiber und als Lehrer der deutschen Schule und der Sonntagsschule.

1958 verlegten die Eltern ihren Wohnort nach Clearbrook, B.C. Auch hier fanden sie geistliche Gemeinschaft und Gelegenheit zum Dienst in der Clearbrook MB-Gemeinde: Vater diente wieder als Lehrer in der Sonntagsschule, als Schreiber und als Dirigent vom Männerchor und dem gemischten Chor. Auch ihre fünf Jahre als Hauseltern — Wärter und Köchin — im Columbia Bibel Institut brachten schöne Erinnerungen.

Unsern lieben Vater überleben: seine trauernde Gattin Agatha, drei Söhne: Harry, John und Menno (Mike) mit ihren Frauen; vier Töchter: Mary, Lillian, Elfrieda, Rosewita mit ihren Männern; 27 Enkelkinder und 23 Urenkelkinder; eine Schwester und zwei Brüder.

Unseres Vaters Lieblingsabschnitt der Heiligen Schrift war der 121. Psalm. Er hat uns vorgelebt, wie man die Augen aufhebt zu den Bergen, von wo auch wir Hilfe und Trost erlangen.

Die trauernde Familie
Im Auftrage, H. Janzen, Korr.

Greta Tiessen †

(Leamington, Ontario)

Am 15. Dezember 1983 wurde Frau Greta Tiessen von der Oak Street Mennoniten Kirche zu Grabe getragen. Viele waren zu der Feier erschienen, die Prediger C. J. Toews leitete. Er las Psalm 23. Die Gemeinde sang erhebende Glaubenslieder und ein Chor von Enkelkindern, unter der Leitung des Enkelsohnes, John Derksen, diente. Prediger Isaak Tiessen, Schwager der Verstorbenen, sprach über deren Lieblingsverse, 2. Mose 34, 6; Psalm 86, 15; 103, 8. Prediger Edwin Epp von der Leamington Grace Mennonite Church sprach über Phil. 1, 21. Auf dem Friedhof las Isaak Tiessen Offb. 21, 1-7 und betete. Bei einem Gemeinschaftsmahl nach der Beerdigung erinnerte man sich der Dahingeschiedenen durch Mitteilungen und Gesang.

Lebensverzeichnis:

Ich, Greta Tiessen, wurde in Sikorski, Südrußland am 20. Juli 1893 geboren. Meine Eltern waren Klaas und Elizabeth (Enns) Tiessen. 1913 ging ich zum Unterricht. Mein Gebet und Flehen war, der Herr wolle mich fertig machen zur Taufe. So kam es, daß ich im Mai, eines Tages,

spät abends draußen, neben dem Haus niederkniete und Gott um Vergebung bat. Da gab mir Jesus die Gewißheit der Vergebung. Mir war so leicht ums Herz, daß ich vor Freuden fast nicht schlafen konnte. Aber mein Fehler war, daß ich es niemand sagte. Das habe ich sehr bereut. Aber Gottes große Barmherzigkeit, Gnade und Treue haben mich zu diesem Tag gebracht. Mein lieber Hans ist jetzt zwei Jahre tot. Der Herr hilft mir und ist mir nahe in meiner großen Einsamkeit. Der Heiland ist für alle gestorben. Mein Gebet ist, daß keiner meiner lieben dort fehlen möchte. (So weit ihre eigenen Worte.)

Im Februar 1917 trat Greta in die Ehe mit Johann Tiessen von Krutojarovka, wo sie bis 1919 wohnten und durch die Schrecken der Anarchie gingen. Dann flüchteten sie nach Friedensruh in der Molotschna Kolonie, von wo sie 1926 mit drei Töchtern und einem Sohn nach Kingsville, Kanada auswanderten. Sie wohnten auch in Cottam. In Kanada wurden ihnen noch drei Söhne geboren. Bald zogen sie nach Point Pelee, wo sie bis 1961 lebten und arbeiteten. Dann wohnten sie in ihrem eigenen Heim in Leamington, wo ihr Mann 1970 starb. 1973 zog Greta ins Mennoniten-Heim hier in Leamington. In den letzten Jahren stellten sich Altersbeschwerden ein. Am 13. Dezember konnte sie nach kurzer Frist im Hospital heimgehen.

Ihr Alter war 90 Jahre, 4 Monate und 23 Tage. Außer ihrem Mann ist ihr ein Schwiegersohn, John Derksen, im Tode vorangegangen.

Es überleben sie 7 Kinder: Elisabeth mit ihrem Mann, John Enns, Henry und Frau Luise, Martha und Mann, Jake Froese, Margaret mit Mann Moris Cowan, Isaak mit Frau Margaret, John mit Frau Karen und Ernie mit Frau Mary. Auch hinterläßt sie 24 Enkelkinder und 20 Urenkelkinder.

In ihrem Leben ist Greta Tiessen durch manche schwere Erfahrungen gegangen. Aber Gott hat sie erhalten. Ihr Herz war voller Liebe zum Heiland. Sie bewunderte Gottes Natur und liebte Blumen. Wir danken Gott für das ermutigende Vorbild, das sie uns war.

Eingesandt auf Wunsch der Angehörigen von Isaak Tiessen, Strathroy.

Annie Ens †

(St. Catharines, Ontario)

Annie Ens, älteste Tochter von Peter und Judith (Epp) Warkentin, wurde in Steinau, Rußland am 28. September 1898 geboren. Im Jahre 1906 reiste sie mit ihren Eltern nach Kanada, wo sie zuerst in Osler und dann in Silberfeld, nahe bei Waldheim, Saskatchewan ansiedelten. Hier verlebte sie ihre Jugendjahre. Auf das Bekenntnis ihres Glaubens wurde sie als achtzehnjährige Jungfrau getauft und in die Waldheim Brüdergemeinde aufgenommen.

Am 18. August 1935 heiratete sie Witwer Jake Klassen von Hythe, Alberta und übernahm die Erziehung seiner drei mutterlosen Kinder. Am 7. November 1945 starb ihr geliebter Mann. Sie verkaufte die Farm und zog mit den Kindern nach Sardis, B.C. Hier überlebten sie die Überschwemmung, wobei sie all ihre irdischen Güter verlor.

Drei Jahre später am 2. November 1948 schenkte der Herr ihr eine Stütze in Witwer John A. Ens von Waldheim, Saskatchewan. Da die ältesten beiden Kinder schon ihr eigenes Heim gegründet hatten, zog sie mit ihrer jüngsten Tochter und ihrem Manne zurück nach Waldheim. Als die Farmarbeit zu schwer wurde, erwarben sie sich einen Wohnplatz im Städtchen Waldheim. Sie war bereit auch John seine vier Kinder mit Familien zu gewinnen, welches ihr auch gelang. John und Annie dienten der Gemeinde auf verschiedener Art und reisten mehrere Mal nach Ontario die Kinder zu besuchen. Auf einem solchen Besuch erlitt ihr Mann einen Schlag. Von dem Hospital wurde er nach Tabor Manor übergeführt, wo sie noch vier Jahre zusammen leben durften.

Am Ostermorgen, den 30. März 1975, wurde ihr zweiter Gatte von ihr genommen. Sie blieb bis ans Ende im Tabor Heim, wo sie mit Liebe und Sorgfalt gepflegt wurde. Am 25. November 1983 schlief sie sanft ein.

Auf dem Begräbnis am 28. November, sprach Bruder Nick Braun, Seelsorger von Tabor Manor über Offb. 13, 14. Er erwähnte etwas von den Segensspuren die die Verstorbene hinterlassen habe. Auch Br. Wiens, der Administrator sprach von ihrem stillen und ergebenen Leben. Die Bibelstunden und Programme im Heim machten ihr viel Freude und besonders freute sie sich über den Besuch von Kindern, Großkindern und Geschwistern. Die Geschwister David Thiessen und Sally Heidebrecht sangen etliche ihrer Lieblingslieder: "Auf Adlers Flügeln getragen" und "Gott wird dich tragen." Ihr Bruder Jake Warkentin las das Lebensverzeichnis. Dann wurde die Leiche zu Grabe getragen, wo Pastor Clifford Janzen von der Grantham MB-Kirche mit Wort und Gebet diente.

Sie hinterläßt ihre Kinder Adeline und Jack Abrahams, Henry und Sally Ens, Dan und Erna Krause, und David und Elsie Thiessen alle in St. Catharines. Die Kinder von der ersten Ehe: Mary und Henry Siebert in La Glace, Alberta, Erna und John Warkentin in Saskatoon, und Martha und John Warkentin in B.C.; 18 Enkelkinder und 11 Urenkelkinder. Dazu noch 5 Brüder: David, George, Abe, Jake und John, und drei Schwestern: Margaret Peters, Helen Dyck und Judith Jantz mit ihren Familien und eine Schwägerin Maria Warkentin in Saskatoon. Im Tode vorangegangen sind ihre Eltern, ein Bruder und eine Schwester.

Die Kinder und Geschwister

Bruchstücke aus der Geschichte Rußlands

(Aus verschiedenen Quellen.)

Von G.J. Harder

Er klopfte an. Auf ein vernehmliches "Bitte" öffnete er die Tür und trat ein. Dem Herrn am großen Arbeitstische gegenüber nahm er eine etwas strammere Haltung an. Nach einer leichten Verbeugung sagte er: "Guten Tag, Herr Inspektor", der Angeredete, sein Vorgesetzter, erwiderte freundlich den Gruß.

Dieser Beamte, ein äußerst tüchtiger höherer Offizier der Königlichen Kanadischen Berittenen Polizei (allgemein die RCMP genannt), der mehrere neuzeitliche Sprachen beherrschte, wies auf einen leeren Stuhl. (Es muß erwähnt werden, daß der Verfasser Zivilist war.) Dann fragte er den Besucher nach seinem Begehr. Nach einigem Zögern erwiderte er, daß er an einer Art von erblicher Belastung leide.

Auf den erstaunten Blick seines Gegenübers fügte er hinzu, daß er das Mißgeschick gehabt hatte, in Rußland geboren zu sein. Jetzt schaute sein Vorgesetzter schon belustigt drein. Weiter: Er beabsichtige die Stadt Detroit zu besuchen und da könnte es Schwierigkeiten an der Grenze geben. Würde er ihm freundlichst einen Ausweis zur Legitimation ausstellen?

Dazu war er bereit. Dann fügte er hinzu, daß er einen Schritt weiter gehen werde. Er hob den Hörer ab und rief die amerikanische Botschaft an. (Dieser Vorgang spielte sich im Justizpalast an der Wellington Street in Ottawa ab. Die USA Botschaft liegt ihm fast gegenüber an derselben Straße.)

Der Sprecher am anderen Ende der Strippe fand die ganze Sache etwas ulkig und stellte ein Begleitschreiben aus mit der Bitte, den Vorzeiger dieses Schriftstückes und seine Familie zuvorkommend zu behandeln. Auf der Grenze gab es wirklich Schwierigkeiten. Der Zollbeamte war etwas "aufgezogen". Ehe er den Siedepunkt erreichte, gab unser "Transplantat" (eine Abwechslung für den fadenscheinigen Ausdruck "Immigrant") ihm das Schreiben von der amerikanischen Botschaft. Der kratzbürstige Zollbeamte verschwand für einige Augenblicke, kam zurück und wünschte den Reisenden — mit verklärtem Angesicht — un bon voyage. Und solche Sachen sind höchst verdrießlich.

Das Gespenst einer drohenden Gefahr wird durch den Namen "Russia" heraufbeschworen. Dies ist die verhängnisvolle Hinterlassenschaft der wahnwitzigen Weltverbesserer. Und doch ist dieses Land die Heimat von vielen Tausenden von "Transplantaten". Sie fühlen sich unlösbar mit dem Boden, der das Brot erzeugte, das sie groß und kräftig heranwachsen ließ, verwachsen. Dieses Land hat seinen besonderen Zauber, dem man sich nicht entziehen kann.

"Steppe ist weit und breit und tief, Steppe ist wie das Meer" heißt es in dem Buche "Das Lied der schwarzen Erde" von German von Schmidt. Dieses Land, das seinen historischen Namen "Rus", der wieder aufgetaucht ist, von den Wikingern, den Gründern des russischen Reiches her führt, war, ist und bleibt das große Rätsel.

Die Tatkraft der Wikinger (russ. Warjagi") kann man sich kaum vorstellen. Aus ihrer Heimat in Skandinavien brachen diese kühnen Seefahrer in ihren überaus seetüchtigen Ruderkähnen heraus. Sie gründeten die Stadt Dublin (heutige Hauptstadt der Republik Irland), erreichten die Inseln an der Nordspitze von Schottland, setzten hinüber nach den Faeroes (den Schafinseln) und um 850 n. Chr. nach Island, wo ihnen die Mönche aus Irland, die um ca. 600 n. Chr. schon auf der Insel auftraten, weichen mußten. Man muß staunen, daß diese Mönche, diese Boten der christlichen Lehre, es vermochten in ihren "curachs" (lederüberzogene Boote aus Flechtwerk) diese Insel im Nordatlantik zu erreichen. Von dort stürmten die Wikinger bis nach Grönland, dann Neufundland. Auf Sizilien errichteten sie ein Königreich, das einigen Bestand hatte.

In Nordeuropa waren sie auch nicht müßig. Sie trieben Handel und hatten Verbindungen mit den Hanse-Städten. Einer ihrer Vorposten war die Niederlassung Holgardr, das spätere Novgorod Velikij. Ein deutscher Historiker spricht sogar von der Freistadt Novgorod.

Sie drangen weiter in Gardariki (das Land der Städte) vor, ihr Name für das damalige Rußland, fuhren den Dnjeprfluß hinab, strichen an der Westküste des Schwarzen Meeres entlang, erschienen vor den Toren Konstantinopels und versetzten die Bewohner der Stadt in heillose Angst und Schrecken. Sie faßten festen Fuß in der Normandie (nördlichr Teil Frankreichs) und rissen im Jahre 1066 n. Chr. in England die Macht an sich. Sie machten auch Handelsreisen bis nach Mittelasien.

Wenn in der Geschichtsstunde der Lehrer die Sage von der Gründung des russischen Reiches im Jahr 862 so recht lebhaft vortrug, dann leuchtete manches Auge hell auf. Andere fanden das Fach Geschichte recht langweilig.

Um die Zeit des Gründungsjahres übernahmen drei Vikinger die Herrschaft im westlichen Teil von Gardariki. Es waren die Männer Rurik (Hrörkr), Truvor (Thorwardr) und Sineus. Die Geschichte berichtet, daß sie Vornehme unter den Wikingern waren. Vor ihnen tauchen noch zwei Namen auf: Askold und Dir, Bahnbrecher und Eroberer von Kiev (Kijev). Nach einem mißglückten Beutezug nach Konstantinopel bekehrten sie sich zur christlichen Lehre und führten das Christentum in das Gebiet von Kiev ein (ca. 865 n. Chr.). Rurik selbst gründete die Dynastie (Herrscherhaus) der Rurikovitschi, das mit dem Tode des Zaren Feodor, dem Sohne von Iwan IV, im Jahre 1598 erlosch.

Jaroslaw der Weise, einer von den Nachfolgern Ruriks (1019-1054), der Sohn von Wladimir dem Heiligen, der das Christentum im Jahre 988 in Rußland bestätigte, verteilte Rus-Land auf seine fünf Söhne. Isjaslaw, seinem ältesten Sohne, übertrug er die Aufsicht. Er ermahnte seine Söhne in Frieden und Eintracht zu leben. Diese Worte waren jedoch in den Wind gesprochen. Diese Teilung war der Anfang des verderblichen Teilfürstentumsystems. Es führte

zu Meinugsverschiedenheiten, Uneinigkeit, zu übergriffen, zu Verrat, Mord, blutigen Auseinandersetzungen und inneren und äußeren Verfall. Die zunehmende Zahl der Fürstensöhne führte naturgemäß zur Schmälerung und Zerstückelung eines Teilgebietes (ruß. "Udell"). Wladimir Nonomachus (1113-1125) versuchte eine Vereinigung der Teilfürstentümer anzubahnen. Jedoch die Sache verlief sich im Sande.

Nach diesem kurzen Überblick wäre noch zu erwähnen, daß laut einem schwedischen Geschichtswerk oströmische Chroniken einen Unterschied zwischen Russen und Slaven machten. Die erstgenannten waren die früheren skandinavischen Herrscher und die Oberschicht. Weiter berichtet obiges Geschichtswerk, daß die Fremdlinge, die übers Meer gekommen waren und auch deren Nachkommen "Rys-sar" (Rüssar) genannt wurden. Die Slaven brauchten auch den Namen "Varjager" (schwedische Schreibweise) für die Skandinavier. Es war eine Entstellung des nordischen Namens "Väringer" (Eidgenosse).

Für diese Söhne des Nordens waren Plünderung, Brandschatzung, Raub ein Handwerk, ein Erwerbszweig. Heute leben ihre Nachkommen, hochgewachsene Männer und Frauen, in der Republik Island, in einem wohlgeordneten Staat und in Skandinavien.

Jetzt wenden wir uns zu dem Großfürsten Iwan III (1462-1505). Sobald er Großfürst von Moskau wurde, verband er fast alle Teilfürstentümer in der nordöstlichen "Rus" (Rußland) mit seinem Gebiet. Ihm war es um die Vereinigung der zerstückelten Fürstentümer und um die zerrütteten inneren Zustände zu tun.

Moskau (damals eine verhältnismäßig junge Stadt) wurde zum Sitze des Großfürsten. Ein besonderer Pfahl im Fleisch für Iwan III war die mächtige Stadt Nowgorod mit ihren verzweigten Handelsbeziehungen (begünstigt durch ihre Lage am Wolchow-Fluß) und ausgedehnten Gebieten. Die "Nowgorodtsy" (Einwohner von Nowgorod) waren ein besonderer Menschenschlag. So z.B. der Fürst von Nowgorod wurde gewählt von den stimmberechtigten Bürgern. Sie hatten auch ein "Wetsche" — eine Volksversammlung — wo es stürmische Auftritte gab. Wenn der Fürst den Unwillen in der Einwohnerschaft erregt hatte, lief er die Gefahr, zur Stadt hinausgetrieben zu werden. Dort hatte man auch den "Wetschewoj Kolokol", eine Art Sturmglocke. Wenn die geläutet wurde, dann liefen die Bürger zusammen. Nach langwierigen Kämpfen mußte Nowgorod unterliegen. Moskau konnte keinen mächtigen Nachbarn im Westen dulden.

Einer seiner Vorgänger war Iwan oder Ioann (1328-1340), der sich äußerst für das Wohl des Landes einsetzte. Er war umsichtig, schlau, sparsam. Man gab ihm den Spitznamen "Kalita" – Geldtasche. Es gelang ihm die gefürchteten "Baskaken", die die Steuern für die Tataren am Unterlauf der Wolga eintrieben, von Moskau fernzuhalten. Aber auch er schaute schon mit scheelen Augen auf den Stadtsraat Nowgorod.

Das mächtige Tatarenreich am Unterlauf des Wolga-Flusses zerfiel in drei Teile: Astrachan, Kasan und die Krim. Die Schlacht (1480) am Ugra-Fluß fiel für Moskau günstig aus und bedeutete das Ende des Tatarenjoches, das ungefähr 240 Jahre die Slawen bedrückt hatte.

Einige Kenner vermuten, daß in diesen zweieinhalb Jahrhunderten, die wohlbekannte Untugend, die an Bestechlichkeit nennt, in Rußland gang und gäbe geworden sei. Den älteren Lesern dürfte der Ausdruck "Chabar" bekannt sein.

Iwan III führte fast unausgesetzt Krieg mit den Nachbarländern. Er war stets bestrebt, seinen Besitz auszudehnen. Durch Verbindungen mit Westeuropa wurde Russ — dort bekannt und Moskau gewann an Ansehen. (Schluß folgt)

Eleanor Nickel

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.

Spreche Deutsch, Englisch, Plattdeutsch.

BB Block Bros. Realty
3 – 1040 Henderson
Winnipeg, Man.
339-1911

Spring
Tours 84

***Israel and Paris**
March 4-16
Escort: Peter Guenther

***Soviet Union**
April 1-20
Escort: Dr. Menno H. Epp

***China**
with Garnet O. Jenkins
(9th trip)
dates to be announced

Ask for details at:

MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Hwy.
Winnipeg 661-2406

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Aus aller Welt

Falklandinseln — Achtzehn Monate nach dem britisch-argentinischen Schießkrieg um die Falklandinseln, ist dort neues Leben eingezogen. Ein neuer Flugplatz ist im Bau, vorgefertigte Häuser werden errichtet, Straßen werden gepflastert und Einwanderer lassen sich nieder.

Zum erstenmal gibt es sogar eine Bank und eine neue Kaserne für die Soldaten. Bald kommt eine Strickwarenfabrik und eine Fischerflotte hinzu. Die 3 500 Soldaten, zweimal soviel wie Einwohner, kosten Großbritannien mehr als eine Milliarde Dollar im Jahr.

Zu den "Einwanderern" gehören auch 200 Nutztiere, vor allem Schafe, 30 Hirtenhunde, sowie Katzen und Kanarienvögel, Ersatz der Opfer des Inselkrieges. Nur ein britisches Ehepaar reiste enttäuscht wieder zurück. Sie wollten ein "Fish and Chips Shop" in Stanley eröffnen, gaben das Vorhaben aber auf mit dem Bermerken: "Die Insulaner sind außerordentlich unfreundlich." (Kurier)

* * *

Kanada — Er dürfte so etwa der älteste Mann Kanadas sein. Im Jahr der kanadischen Förderation, 1867, geboren, feierte David Trumble soeben frisch und munter seinen 116. Geburtstag. Sein Geburtsort war Haliburton in Ontario, heute lebt er in der McQuigge Lodge in Belleville. In der Vorhalle der Lodge hängt eine von Trudeau signierte Kopie der kanadischen Verfassung, die ihm der Premier 1982 gab, als Trumble zur feierlichen Heimkehr der Verfassung nach Ottawa fuhr.

Trumble hat immer in Ontario gelebt und gearbeitet, als Holzfäller, Bergmann oder Farmer, eine kurze Zeit sogar als Polizist. Er heiratete zum ersten Mal vor 90 Jahren und hat seitdem noch drei weitere Ehefrauen überlebt. Aus den Ehen sind 19 Kinder hervorgegangen; die Zahl der Enkel und Großenkel weiß er nicht ganz genau. (Kurier)

* * *

Walesa ruft zum Kampf gegen jedes politische Monopol auf

Zum Jahrestag des Danziger Aufstandes vier Forderungen der "Solidarität"

Der mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnete Führer der verbotenen polnischen Gewerkschaft "Solidarität", Lech Walesa, hat den Kampf für eine Kontrolle der Staatsgewalt, insbesondere durch unabhängige Richter, als Hauptaufgabe seiner Organisation im nächsten Jahr proklamiert. Walesa sagte der Warschauer Führung "stürmische Konflikte" für den Fall voraus, daß die "Solidarität" weiter verboten bleibe und sich das Regime Jaruzelski nicht den Forderungen nach Wiederherstellung des gesellschaftlichen Dialogs öffne. Walesa nutzte eine für die Feiern zur Erinnerung an den Arbeiteraufstand in Danzig 1970 vorbereitete Rede, deren Text vorab an westliche Korrespondenten verteilt wurde, zur Beschreibung eines Reformprogramms. Ohne die Durchführung von vier Punkten werde Polen von einer Unruhe in die nächste treiben, erklärte der Arbeiterführer. Er nannte als Forderungen:

– Das staatliche Wirtschaftssystem soll von der politischen Verwaltung getrennt werden;

– Unabhängige Organisationen sollen als Gegengewicht zum Staat und der kommunistischen Partei gebildet werden;

– Neue Privatunternehmen sollen den Vergesellschafteten Konkurrenz machen;

– Polizei und Justiz müssen stärker gesellschaftlich beaufsichtigt werden, damit sie nicht länger Instrumente in den Händen der Machthaber gegen die Allgemeinschaft bleiben.

Walesa kündigte einen noch schärferen Kampf gegen das politische Monopol an. Er machte dabei deutlich, daß er sich nicht mit kosmetischen Veränderungen zufrieden geben wird. Der Arbeiterführer: "Wir können mit dem politischen Monopol jeder einzelnen Führungsmannschaft nicht einverstanden sein. Zu oft haben wir Fehler und Abweichungen miterleben müssen."

Unter normalen Bedingungen, so der Führer der "Solidarität", müßte der Kontrollmechanismus durch ein parlamentarisches System garantiert werden. Walesa äußerte sich an diesem Punkt besonders vorsichtig, indem er sagte: "Es ist nicht meine Aufgabe, Rezepte zu verschreiben, doch eine nationale Verständigung müßte zu einer Lösung dieses Problems führen." Für ihn stellt sich aber die grundlegende Frage: "Kann der Sozialismus ohne die Arbeiter und gegen die Arbeiter aufgebaut werden?"

Die immer bedrohlicher werdenden Wirtschaftsprobleme seines Heimatlandes führte Walesa unumwunden auf die Existenz des "sozioökonomischen Monopols" zurück. Er prophezeite eine weitere Verschlechterung der Einkommensituation breiter Schichten in Polen. An dieser Stelle nannte er es "falsch und ungerecht", auf die "Großeinkommen" der Landwirte zu verweisen, um die Nahrungsmittelpreiserhöhungen zu rechtfertigen. Damit, so Walesas Schlußfolgerung, "will man die Bauern gegen die Arbeiter ausspielen". Man könne freilich die Verantwortung für diese Kalamitäten den Sanktionen des Westens zuschieben. Doch es sei klar, daß die Aufhebung dieser Maßnahmen nicht alle wirtschaftlichen Probleme lösen werde, sie würde jedoch "dem Regime helfen". Walesa: "Es ist erstaunlich, daß die unser Land Regierenden nichts gelernt haben und daß sie nach einem Zeitraum einer gewissen Lockerung jetzt wieder zu den alten Regierungsmethoden zurückkehren."

Die "Solidarität", versicherte der Arbeiterführer, habe ihre Ideale nicht aufgegeben. Einstweilen sei es aber nur möglich, "kleine Programme" zu erarbeiten. Jedes müsse der Stunde angepaßt sein. "Zum geeigneten Moment", versprach Walesa, "werde ich mich im einzelnen äußern."

Vorweihnachtliche Katastrophen

Von Menschenhand verursachte Katastrophen forderten zahllose Todesopfer in London, Madrid, Amsterdam und Genua. In Londons bekanntestem Warenhaus, Harrod's ging mitten im vorweihnachtslichen Einkaufsbetrieb eine Autobombe hoch. Die Explosion forderte fünf Todesopfer und 91 Verletzte.

In einem Fernschreiben übernahm die Irish Republican Army (IRA) die Verantwortung für den Bombenanschlag und entschuldigte sich gleichzeitig dafür. Freiwillige, so heißt es in dem Fernschreiben, hätten die Autobombe ohne Genehmigung der IRA hochgehen lassen. Die IRA bedauere, daß zivile Opfer zu beklagen seien und versprach, daß sich ähnliche Anschläge nicht mehr ereignen würden.

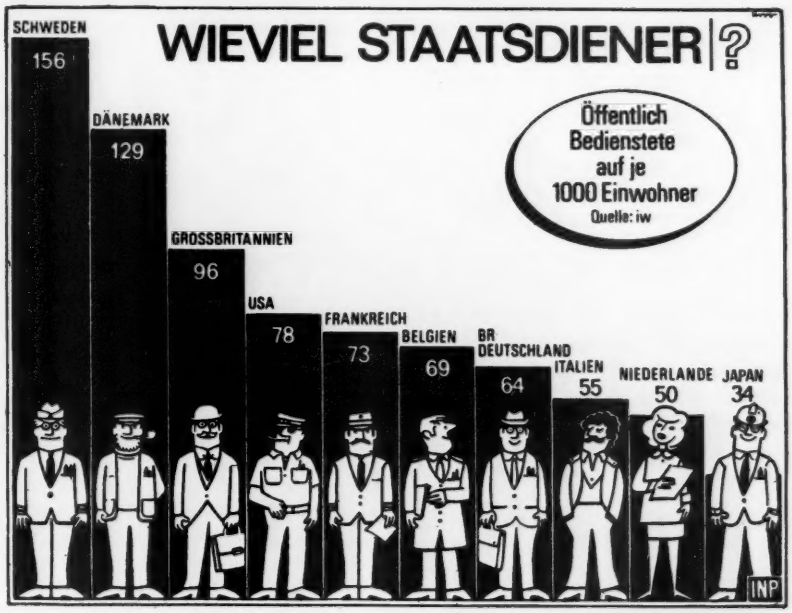
Zynisch fügte die IRA hinzu, man habe 40 Minuten vor dem Attentat eine Warnung gegeben, was der Polizei genügend Zeit gegeben hätte, das Warenhaus zu räumen. Bei Harrod's dessen fünf Stockwerke Schaden erlitten, arbeiteten 1 000 Angestellte fieberhaft die Nacht hindurch, um pünktlich um neun Uhr am nächsten Morgen wieder zu eröffnen.

In Madrid brach in der erst vor sechs Monaten eröffneten Discothek "Alcala 2000" ein Brand aus, dem 79 Personen zum Opfer fielen. Unter den mehr als 1 000 Jugendlichen, die in den vier Kellergeschossen tanzten, brach eine Panik aus, nachdem man die ängstlichen "raus, raus"-Rufe der Kellner zunächst für einen schlechten Witz gehalten hatte. Augenzeugen wollen gesehen haben, daß das Feuer an den Bühnenvorhängen begann.

Inmitten des Amsterdamer Vergnügungsviertels betraten mehrere Männer den vollbesetzten "Casa Rosso", gossen Benzin auf den Teppich und setzten ihn mit einem Pistolenschuß in Brand. Sofort brach ein Großfeuer aus, das sich auch auf benachbarte Nachtklubs ausdehnte und dem 13 Personen zum Opfer fielen. Der Täter wird in einem 30jährigen Israeli vermutet, der vor zwei Monaten seine Stellung als Portier in dem Nachtklub verloren hatte. Er wurde verhaftet.

In der Nähe von Genua in Oberitalien kamen 34 junge Matrosen ums Leben, als ihr Autobus auf dem Weg zu einem Fußballspiel in Turin, in schwerem Regen den Seitenschutz auf einer Überführung durchbrach und 70 Meter in die Tiefe stürzte.

(Kurier)



Edward D. Fast
Deutschsprechender
Rechtsanwalt und
Oeffentlicher Notar
#203-31943 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
V2T 1V5
Telephone: 853-4411

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

Pakete
nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland
sendet
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744
Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

VICTOR KLIEVER
BLOCK BROS.
1382 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res.: 668-2970
For Your Real Estate Needs Please call me

E. KLIPPENSTEIN
GEBISS
"THERAPIST"
339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 937-5755

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Warum bin ich so bevorzugt?

"Herr, warum mußte mir dies geschehen?" fragen wir manchmal, wenn wir geneigt sind über eine Sache zu murren. Sollten wir nicht viel mehr fragen, "Herr, warum bin ich so bevorzugt?"

Wenn ich in den Laden geh', um Einkäufe zu machen, bleib' ich oft stehen, und staune über die Menge der Eßwaren, die man kaufen kann — Gemüse und Früchte aller Art, eine Auswahl von Fleisch, Käse und so viel anderem. Man kann irgend etwas kaufen, je nach Geschmack — und Geldbeutel. Unglaublich!

Da denke ich an Bilder, die ich wiederholt in den Zeitungen sehe, von Kindern, die halb verhungert, mit verlangenden Augen und Händen nach einem Stück Bort greifen. In manchen Ländern steht man in Schlangen, nicht wie hier bei der Kasse, sondern weil man gehört hat, etwas Fleisch ist angekommen, — oder Brot, oder Zucker.

"Herr, warum hab' ich **die Fülle von allem,** während so viele Menschen Hungers sterben?"

Jeden Morgen öffne ich die Augen auf eine Welt von Farben — der Sonnenaufgang färbt gar prächtig den ganzen Wolkenhimmel; Mond und Sterne erhellen die Nacht in ihrer eigenen Weise. Ich staune ob das zierlich-bunte Kleid der Blumen, der Bäume Laub, je nach eines jeden Musters Farbe. Ich bewundere die kleinen Finger des neugeborenen Kindes, sein wollig-seidenes Haar. Noch wichtiger, ich kann lesen — die Briefe meiner Lieben, so manch ein gutes Buch, und aus dem Buch aller Bücher so viel Belehrung und Trost schöpfen.

"Herr, warum bin ich so bevorzugt, **daß ich sehen kann,** wo doch so viele Menschen nur schlecht sehen können oder gar erblindet sind?"

Und **ich kann hören!** Welch ein Genuß erreicht meine Seele durch das Ohr — Gesang der Vögel, das Summen der Bienen, das glückselige Jubeln der Kinder im Spiel, die Stimme einer Freundin am Telefon. Dazu Gesang und Predigt am Sonntag, welche mich für die kommende Woche einstimmen.

"Herr, warum bin ich so bevorzugt, wogegen andere, würdiger als ich, in eintöniger Stille leben müssen!"

Und **ich kann gehen.** Sechzig Jahre und länger, haben mich meine Füße getragen — zur Arbeit, zur Kirche, zu Nachbarn und Freunden, auf so manch einen Spaziergang im Park. Wenn die Gelenke jetzt auch schon steif werden und es an Schmerzen nie fehlt, ich kann immer noch gehen. "Herr, warum bin ich so bevorzugt, wenn andere sich mit einem Fahrstuhl begnügen müssen oder sogar zu Bett liegen?"

Ich **habe auch ein Heim** — einen Ort, den ich mein eigen nennen darf. Da sind die Möbel, schon nicht mehr neu, aber sie enthalten so manche warme Erinnerungen; die Uhr an der Wand schlägt mir die Stunden, wenn ich nachts nicht schlafen kann. Bilder, Bücher und Blumen — wie genieße ich doch so viel in meinem Heim, denke dabei aber oft an die unzähligen Flüchtlinge, die umherirren ohne ein Plätzchen, welches 'Zuhause' heißt.

Obzwar Du meinen Ehegatten durch den Tod in die obere Heimat versetzt hast, so habe ich noch **eine Familie** und **viele Freunde,** die mein Leben verschönern. Sie kommen und gehen, rufen per Telefon an oder schicken mir einen brieflichen Gruß. Wie bin ich doch so reich! Es gibt aber so viele ältere Leute, die allein in kleinen Apartments oder Pflegeheimen einsam dahinleben. Niemand kümmert sich um sie im Leben, keiner wischt eine Träne, wenn sie sterben!

Größte aller Gaben — **ich kann beten!** Die Beschwerden des Lebens gehen an mir nicht vorbei, aber ich komme zu Dir damit, ganz einfach, und Du nimmst immer das schwere Ende der Last. Zusammen schaffen wir's schon. Ja, warum bin ich so bevorzugt?

In tiefer Dankbarkeit und Demut beugt sich mein Herz und vernimmt von Dir die leise Antwort auf mein Warum: "Mein Kind, ich habe dich lieb. Darum."

Eine dankbare Witwe

Nun danket alle Gott, der große Dinge tut an allen Enden, der uns von Mutterleib an lebendig erhält und tut uns alles Gute. Er gebe uns ein fröhlich Herz und verleihe immerdar Frieden zu unserer Zeit in Israel, und daß seine Gnade stets bei uns bleibe; und erlöst uns, solange wir leben.

Sirach 50, 24-26

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....